Mittwoch, den 17. April 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 104. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Bartels Verabschiedung.

Ansprache an die Journalisten.

Der bisherige Ministerpräsident Prof. Dr. Bartel stattete gestern nachmittag dem Sejmmarschall Daszynski seinen Abschiedsbesuch ab, der etwa eine Stunde lang dauerte. Ueber das Gesprächsthema ist bisher noch nichts bekannt gegeben worden.

Darauf erschien Dr. Bartel in Begleitung des Pressechefs des Präsidiums des Ministerrats, Hladki, im Klub der Parlamentsberichterstatter, wo neben dem Klubpräsidium zahlreiche Vertreter der Warschauer Tagespresse versammelt waren.

Nach Begrüßung durch den Klubvorsitzenden, Herrn Bazylewski, richtete Prof. Dr. Bartel an die Journalisten folgende Worte:

„Ich erinnere mich, daß ich am 15. Mai 1926 hier bei Ihnen war. Es war damals warm, sogar heiß. Sie, meine Herren, haben von mir gewisse Erklärungen erwartet. Ich kann mich gut erinnern, obwohl ich ein stark angestrengtes Gedächtnis habe. Es scheint mir, meine Herren, daß auch Sie sich ganz genau dessen entsinnen. Und heute nach drei Jahren, wo ich abruhen will, fühle ich mich verpflichtet, bei Ihnen zu erscheinen, um mich sozusagen bei Ihnen „abzumelden" und bei dieser Abmeldung möchte ich Ihnen danken für das anständige und entgegenkommende Verhalten mir gegenüber. Ich verstehe, daß jeder von Ihnen mir nach seinem Gefallen das Leder gegerbt hat, doch ist mir das oft nützlich gewesen, denn ohne kritische Beleuchtung der Tathandlung eines Menschen wäre es nicht gut. Deswegen haben ich Ihnen gegenüber keinen Groll. Im Gegenteil: für alles, was mir von Ihnen zuteil geworden ist, danke ich herzlichst. Zum Schluß versichere ich nur, daß das, was ich getan habe und alle meine Tätigkeit nur aus dem Gesichtswinkel des Staatsinteresses geschehen ist — niemals aber aus persönlichen Gründen."

Der Klubpräsident Bazylewski dankte hierauf dem scheidenden Ministerpräsidenten für dessen herzliche Worte und wünschte ihm die verdiente Erholung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Presseklub ihn im Herbst dieses Jahres wiederum als Volksabgeordneten begrüßen dürfen wird.

* * *

Um 2 Uhr nachmittags verabschiedete sich Dr. Bartel vom Staatspräsidenten und um 5 Uhr nachmittags von Marschall Pilsudski, der dem scheidenden Regierungschef gleichfalls einige herzliche Worte widmete. Dabei hat Marschall Pilsudski die Hoffnung ausgedrückt, daß er im Herbst dieses Jahres Dr. Bartel als Kollegen in seinem Kabinett wiedersehen werde.

* * *

Warschau, 16. April. Professor Dr. Bartel reist am Freitag zur Erholung nach Italien, wo er den ganzen Sommer zuzubringen gedenkt.

Die ominöse 13.

Die Berufung des neuen Kabinetts ist bekanntlich für den 13. April vorausgesagt worden, weil Marschall Pilsudski in diese Zahl verliebt und felsenfest davon überzeugt ist, daß die ominöse 13 ihm Glück bringt. Es geschah jedoch anders, denn die neue Regierung konnte erst am 14. April berufen werden. Daraus geht klar hervor, daß der Abgang der Regierung Bartel am 13. April glücklich von statten ging, während die Berufung des neuen Kabinetts sich unter einem bösen Stern vollzog. Wenn Marschall Pilsudski nun an die 13 glaubt, so dürfte er an der neuen Regierung keine Freude erleben.

Die P. P. S. und das neue Kabinett.

Im „Robotnik" nimmt Abg. Niedzialkowski zu der neuen Regierung Stellung und sagt u. a., daß die geheimnisvolle Macht, die bisher hinter den Kulissen wirkte, jetzt das Staatsruder und die offizielle Verantwortung übernommen habe. Das Kabinett der Obersten sei zur Tatsache geworden. Switalski, Matuszewski und Prystor stellten eine Gruppe von Leuten dar, die die Staatsgeschäfte im Namen des Marschalls Pilsudski besorgen würden. Matuszewski sei nach eigenen klaren Aeußerungen zu schließen, ein entschiedener und **überzeugter Faschist.** Es heißt dann weiter: „Sejmmarschall Daszynski sei in seinem offenen Brief für die Würde der Polen und die Ehre der Vertreter des Volkes eingetreten. Sagen wir es offen dem Lande, dem Auslande, der „Sanacja" und ... Marschall Pilsudski. Die Worte der Wahrheit des Sejmmarschalls Daszynski kann heute niemand mehr aus dem Bewußtsein der Oeffentlichkeit streichen. Diese „Worte der Wahrheit" sind die Parole für die Konsolidierung der Linksparteien, denn wir sind kein „Volk von Idioten" und der Sejm kein Sejm des „Landesverrats" und der „Korruption". Wir lehnen die Methode der Erziehung durch „Fußtritte, Auspeitschungen und Schmähungen" ab. Wir glauben an ein Polen des Volkes, glauben an den Sieg der Bewegung der Arbeiter und Bauern über die Reaktion und die finsteren Mächte. Und der Sieg ist nicht mehr fern!"

Leben wir in Europa?

Vor einigen Monaten ließ das Mitglied der Jugendorganisation des jüdischen „Bund" Lucjan Eleazar Blüth eine Liedersammlung unter dem Titel „Unser Lied" erscheinen, die u. a. auch das internationale Arbeiterlied enthält. Das Büchlein wurde vom Regierungskommissariat in Warschau beschlagnahmt und Eleazar Blüth für diese höchst unschuldige Liedersammlung, die in jüdischer Sprache erschienen war, zur Verantwortung gezogen. Gestern wurde dieser Prozeß im Warschauer Bezirksgericht verhandelt. Der Verteidiger des Herausgebers der beschlagnahmten Broschüre, Ehrlich, betonte u. a., daß die „Internationale" unlängst auf dem Kongreß der Gesellschaft „Tur" in Krakau gespielt und gesungen wurde, und daß diese Tagung durch Marschall Daszynski eröffnet worden sei. Das Gericht fällte jedoch gegen den Angeklagten ein Urteil, das auf ein Jahr Festung lautete. Da der Angeklagte nicht imstande war, die von ihm verlangte Kaution im Betrage von 500 Zloty zu hinterlegen, so wurde er sofort in Haft genommen.

Von der Bank Polski.

Da die Amtszeit des Präsidenten der Bank Polski Karpinski mit dem 15. April abgelaufen ist, hat der bisherige Vizepräsident Mlynarski vertretungsweise die Geschäfte des Präsidenten übernommen. Ob Herr Mlynarski zum Präsidenten ernannt werden wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist es bezeichnend, daß die Regierung, die den Präsidenten zu ernennen hat, bisher keine entsprechende Persönlichkeit finden konnte.

Von der Warschauer Tagespresse.

Die Warschauer Tagespresse ist seit gestern um ein neues Blatt bereichert worden: der Verlag des Morgenblattes „Nasz Przeglond" gibt seit gestern auch ein Abendblatt unter dem Titel „Nasz Glos" heraus, das ebenso wie sein Schwesternblatt in Aufmachung und Form durchaus gediegen ist.

Bombenanschlag

Wie aus Kowno gemeldet wird, ist auf den Chef der litauischen Grenzpolizei Ziljonis ein Attentat verübt worden. Und zwar wurden in die Wohnung Ziljonis' zwei Bomben geworfen, wodurch das ganze Haus zerstört und Ziljonis sofort getötet wurde. Die Täter konnten trotz der sofortigen Verfolgung nicht festgenommen werden. Man nimmt an, daß es sich um litauische Emigranten handelt, die nach der Tat sofort auf polnisches Gebiet geflüchtet sind.

Die Stabilisierung der deutschen Regierung.

Nach neun Monaten der versteckten und offenen Krisen, des Suchens nach einer festen Regierungsmehrheit, ist es nun endlich gelungen, der Regierung Hermann Müller eine etwas festere Grundlage zu geben. Das Kabinett das durch drei Zentrumsminister ergänzt wurde, ist zwar eine Regierung ohne formelle Bindung der Parteien, die in ihr vertreten sind, aber der Zustand, daß man in der Früh nicht wußte, ob am Abend das Kabinett Hermann Müller noch im Amt sein werde, ist nun doch beseitigt.

In den neun Monaten, in denen Hermann Müller Reichskanzler ist, hat es keinen Monat gegeben, in dem die Regierung nicht mit einer Krise zu kämpfen gehabt hätte. Schon die Verhandlungen über die Kabinettsbildung, die sich wochenlang hinzogen, waren ein deutliches Zeichen dafür, daß die bürgerlichen Parteien, mit denen die Sozialdemokratie nach dem glänzenden Wahlsieg am 20. Mai 1928 die Regierung bilden sollte, vor allem die Partei der deutschen Schwerindustrie, die Deutsche Volkspartei, durchaus nicht gesonnen war, an den sozialen Kurs, den die Wähler zweifellos mit ihrer Entscheidung herbeiführen wollten, irgendwelche Zugeständnisse zu machen. Infolge der außerordentlichen Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie und ihren bürgerlichen Verhandlungspartnern war es nicht möglich, zu einer Koalitionsregierung zu kommen: die Minister traten gewissermaßen auf eigene Faust, ohne Bindung ihrer Parteien, in das Kabinett ein.

Aber damit waren die Gegensätze, die politischen und die sozialen, um nichts kleiner geworden. Die Panzerkreuzerkrise, die wenige Wochen nach dem Amtsantritt der neuen Regierung ausbrach und die vor allem eine Krise der Sozialdemokratie war, deren Mitglieder über den Panzerkreuzerbau tief entrüstet waren, hat das Gefüge der Regierung nicht gerade gefestigt. Und kaum war die Panzerkreuzerwunde einigermaßen vernarbt, zeigten sich sofort die sozialenGegensätze in der Regierung: die Aussperrung der Ruhrarbeiter, die Frage der Arbeitslosenunterstützung für die Ausgesperrten stellte die Regierung auf eine harte Belastungsprobe.

Waren schon diese Fragen nur sehr schwer und mit einem Verlust von Popularität bei den Arbeitern zu lösen, so standen die sozialdemokratischen Minister bei der Aufstellung des Haushaltsplanes für das heurige Jahr vor schier unlösbaren Aufgaben. Die bürgerlichen Finanzminister, deren Erbe der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding übernehmen mußte, sind an der gegenwärtigen Lage schuld: nach der Inflation hatte man die Steuerschraube kräftig angezogen, der Reichshaushalt wies nach Jahren schwersten, geradezu hoffnungslosen Defizits einen Ueberschuß auf. Da gaben der demokratische Finanzminister Reinhold und der Zentrumsminister Köhler, der Finanzminister des Bürgerblocks, dem Drängen des Bürgertums nach und gewährten geradezu leichtfertige Steuerermäßigungen, obwohl auch sie wissen mußten, daß im Jahre 1929 das Reich gesteigerte Ausgaben haben wird, weil da zum erstenmal die vollen Reparationsraten, die der Dawes-Plan vorsieht, zu bezahlen sein werden. Unter den bürgerlichen Finanzministern ist das Reich wieder in die Defizitwirtschaft hineingeschlittert — der sozialdemokratische Finanzminister mußte nun einen Haushaltsplan ausarbeiten, der mit Hilfe von Ersparungen und neuen Steuern das Defizit zu vermeiden suchte. Hilferding legt auch einen Plan mit Vorschlägen für neue Steuern vor — da platzte mitten in die Beratungen über die wichtigen Steuerfragen eine neue Krise herein.

Diesmal war es eine rein politische Krise: das Zentrum, das bei der Regierungsbildung im Juni nur einen Minister als Horchposten in das Kabinett entsendet hatte, verlangte entschieden eine stärkere Vertretung in der Regierung. Im Zusammenhang mit der Umwandlung der Regierung der Persönlichkeiten in eine Regierung mit koalitionsmäßiger Bindung sollte diese Frage gelöstt werden, aber die ungebärdige Deutsche Volkspartei erklärte, daß die große Koalition im Reich erst dann möglich sei, wenn gleichzeitig in Preußen die Deutsche Volkspartei in die Regierung aufgenommen werde. In Preußen regiert seit 1925 eine Regierung der Weimarer Koalition — Sozialdemokraten, Demkraten und Zentrum — und der preußische Ministerpräsident; Otto Braun, zweifellos der

fähigste Staatsmann, den das republikanische Deutschland hervorgebracht hat, hat es verstanden, mit fester, manchmal auch brutaler Hand Preußen und seine Regierung durch alle innerpolitischen Schwierigkeiten der letzten Jahre hindurchzusteuern. Kein Wunder, daß Otto Braun lebhafte Bedenken hatte, die Weimarer Koalition in Preußen, die sich durchaus als tragfähige Regierungsmehrheit bewährt hatte, durch die wetterwendische Deutsche Volkspartei zu ergänzen, und daß er die Verhandlungen über die Erweiterung der preußischen Regierung nicht gerade beschleunigte.

Wie so oft in den letzten Jahren war Deutschland gerade in einem Augenblick von höchster außenpolitischer Verantwortung ohne feste Regierung; nach dem Austritt der Zentrumsminister hatte die Regierung im Reichstag keine Mehrheit: jeder Tag konnte den Sturz des Kabinetts Müller bringen. Und dazu kamen nun die schwierigen Beratungen über das neue Steuerprogramm, das Hilferding dem Reichstag vorgelegt hatte. Die Deutsche Volkspartei hatte von vornherein erklärt, sie sei gegen alle neuen Steuern, besonders gegen die Erhöhung der Besitzsteuern, die Hilferding unter anderem vorgeschlagen hatte; die Bayrische Volkspartei wendete sich mit echt bajuvarischer Leidenschaft gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Biersteuer, alle bürgerlichen Parteien sprachen sich gegen die Erhöhung der Erbschaftssteuer aus, so daß man überhaupt keinen Ausweg mehr für die Deckung des Defizits zu sehen vermochte.

In wochenlangen Verhandlungen ist es nun doch gelungen, eine Einigung zu erzielen: es wurden starke Abstriche bei allen Ausgabeposten gemacht, auch dem Sozialetat, verschiedene Einnahmen wurden höher veranschlagt, so daß der Betrag, der durch neue Einnahmen zu decken ist, von etwa 400 auf 130 Millionen Mark gesunken ist. Dieser Abgang wird hauptsächlich durch eine Erhöhung der Alkoholsteuern — das Bier wird freilich nicht höher besteuert — hereingebracht.

Damit waren die sachlichen Hindernisse für eine Stabilisierung der Regierung beseitigt: der Reichskanzler versuchte nun noch einmal, eine feste Bindung derRegierungsparteien herbeizuführen. Diese Verhandlungen sind in den letzten Tagen geführt worden. Ihr Schicksal ist bekannt. Drei Zentrumsabgeordnete — Guerard, der frühere Reichsverkehrsminister, Stegerwald, der ein paar Monate lang preußischer Ministerpräsident gewesen war, und der frühere Reichskanzler Wirth — treten in die Reichsregierung ein. Wenn hinter der Regierung auch noch keine koalitionsmäßige Bindung der Parteien steht, so kann man wohl sagen, daß nun die Krise der Reichsregierung überwunden ist und daß man für einige Zeit mit einer stabilen Regierung rechnen kann.

Soweit die Tatsachen. Wie sie sich für die Sozialdemokratie auswirken? Die Partei hat in den letzten Monaten die schwersten Opfer gebracht, um überhaupt ein Regieren zu ermöglichen. Das Schicksal der Partei seit ihrem großen Wahlsieg im vorigen Jahre zeigt, wie schwer es für die Sozialdemokratie ist, innerhalb des stabilisierten und noch dazu eines so mächtigen Kapitalismus wie des deutschen Kapitalismus wieder den Anteil an der Regierung in wirkliche Macht umzusetzen.

Um die Abrüstung.

Bernsdorff und Litwinow über die Abrüstungsfrage.

Genf, 16. April. Die große Aussprache über den weiteren Arbeitsplan der Abrüstungskommission des Völkerbundes wurde Dienstag vormittag unter allgemeiner Spannung eröffnet. Als erster Redner ergriff Graf Bernsdorff das Wort. Er betonte, er stehe im schroffen Gegensatz zu den Auffassungen des Präsidenten. Das Arbeitsprogramm, das der Präsident der Kommission vorgelegt habe, stehe im krassen Gegensatz zu der letzten Entschließung der Abrüstungskommission im März vorigen Jahres, in der festgelegt worden war, daß nunmehr die zweite Lesung des Konventionsentwurfes stattfinden müsse. Graf Bernsdorff betonte, er habe volles Verständnis für die Notwendigkeit direkter Verhandlungen zwischen den Regierungen zur Klärung der einzelnen großen Fragen. Aber nach deutscher Auffassung sei die Abrüstungskommission lediglich geschaffen worden, um die allgemeine Abrüstungskonferenz vorzubereiten und deren Einberufung zu ermöglichen. Die Konferenz könne und dürfe jedoch nicht von den Verhandlungen der einzelnen Regierungen abhängig gemacht werden. Er bitte daher die Kommission, sich unverzüglich darüber zu entscheiden, ob sie an ihrem bisherigen Beschluß festhalte oder diesen umwerfen wolle. Graf Bernsdorff erklärte sich sodann bereit, vor dem Eintritt in die Lesung der Konvention zunächst die ssowjetrussischen Abrüstungsvorschläge zur Behandlung zu stellen.

Nach einigen kurzen entschuldigenden Worten des Präsidenten gab der amerikanische Vertreter Gibson eine kurze Erklärung ab. Er betonte, er habe die feste Ueberzeugung, daß alle Regierungen die schwere Besorgnis des Grafen Bernsdorff teilten. Die amerikanische Abordnung sei nach Genf gekommen, um praktische Fortschritte in den Arbeiten der Kommission zu erzielen.

Nach dem amerikanischen Vertreter Gibson ergriff der stellvertretende russische Außenkommissar Litwinow das Wort zu einer großen politischen Rede, in der er außerordentlich scharf die bisherigen Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes kritisierte. Litwinow betonte, es handele sich bei der Erörterung des Arbeitsplanes des Abrüstungsausschusses um die Grundfrage, ob man in der bisherigen Fruchtlosigkeit der Arbeiten verbleiben soll oder ob der Ausschuß einen Schritt vorwärts zur Lösung des Abrüstungsproblems machen könne. Der eigentliche Zweck des vom Präsidenten des Ausschusses vorgelegten Arbeitsplanes sei eine glatte Ablehnung der ssowjetrussischen Abrüstungsvorschlages herbeizuführen. Der ssowjetrussische Abrüstungsvorschlag stimme inhaltlich völlig mit der Denkschrift der deutschen Regierung vom 8. April überein. Litwinow entwickelte sodann seine Auffassung über die bisherigen Arbeiten des Ausschusses, die er als völlig ungenügend bezeichnete. Es sei bekannt, daß große Gegensätze von vornherein in einzelnen Fragen bestanden hätten. Während jedoch England und Frankreich zu einer befriedigenden Lösung unter schließlicher Berücksichtigung der eigenen Interessen gelangt seien, sehe man jetzt neue große Gegensätze auftreten, und zwar bedingt durch das französisch-englische Abkommen und den hierdurch geschaffenen Gegensatz zu der Regierung der Vereinigten Staaten auf der einen Seite nud Italien auf der anderen Seite. Wenn der Abrüstungsausschuß in der bisherigen Weise fortfahren würde, so würden auch die größten Optimisten nicht mehr an eine Abrüstung glauben können. Litwinow wies mit großem Nachdruck darauf hin, daß die Gefahr eines Krieges heute nicht mehr zu leugnen sei. In letzter Zeit seien zwar neue Garantien für die Sicherheit getroffen worden. Der Kellogg-Pakt sei eine Tatsache geworden und dank den besonderen Bemühungen der Ssowjetregierung, sei dieser Pakt in den Beziehungen zwischen 8 Staaten in Kraft getreten und gerade in einem Teil Europas, der als besonders bedroht gelte. Die bekannten historischen Tatsachen zeigten aber, daß internationale Verträge später als ungültig erklärt worden seien. Die ssowjetrussische Abordnung werde ihre Vorschläge auf völlige Beseitigung sämtlicher Rüstungen auf der allgemeinen internationalen Abrüstungskonferenz von neuem vorbringen. Litwinow schloß mit der Bitte, den ssowjetrussischen Teilabrüstungsvorschlag sogleich zur Aussprache zu stellen und ihn anzunehmen.

Die Minderheitenkonferenz in London.

Der vom Völkerbundsrat eingesetzte Dreierausschuß für die Erstattung eines Berichtes über die Minderheitenfrage wird am 28. April unter Vorsitz Chamberlains in London zusammentreten. Er wird sich vor allen Dingen mit einem Memorandum beschäftigen, das von den Mächten der Kleinen Entente, Polen und Griechenland dem Sekretariat übergeben wurde. Darüber hinaus wird er sich auch mit dem von den gleichen Mächten vor einigen Wochen bereits dem Völkerbund unterbreiteten Memorandum beschäftigen, das die rechtliche Zuständigkeit des Ausschusses bestritt und auch dem Völkerbunde das Recht aberkannte, irgend welche anderen Schritte für eine wirksame Durchführung der Garantien der Rechte der Minderheiten zu ergreifen. Dieses erste Memorandum hatte unter den Großmächten beträchtliche Verstimmung und Bedauern hervorgerufen. Das dem Völkerbund übergebene neue Schriftstück wird als Ersatz für das erste angesehen, nachdem sich die Kleine Entente, Polen und Griechenland darüber klar geworden war, daß die Großmächte nicht gewillt seien, dieser Herausforderung nachzugeben.

*

Genf, 15. April. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat soeben eine Denkschrift der Schweizer Bundesregierung zur Minderheitenfrage erhalten. Eine Denkschrift der holländischen Regierung ist angekündigt worden. Des weiteren wird die Denkschrift der deutschen Reichsregierung in der Minderheitenfrage, die bereits vor einiger Zeit angekündigt worden ist, in den ersten Tagen dieser Woche im Sekretariat des Völkerbundes eintreffen.

Minderheitendenkschriften.

Genf, 16. April. Die polnische Minderheiten-Denkschrift und die identische Denkschrift der Kleinen Entente sind heute dem Völkerbund-Sekretarat überreicht worden. Damit ist die Zahl der Denkschriften und Noten über die Minderheitenfragen auf 15 gestiegen.

Budapest, 16. April. Die ungarische Regierung hat dem Generalsekretariat des Völkerbundes ein längeres Memorandum zur Frage des Schutzes der nationalen Minderheiten überreicht. Die Denkschrift verweist auf die dem Völkerbund hinsichtlich der nationalen Minderheiten obliegenden Verpflichtungen und zeigt eine Reihe von Verbindungsmöglichkeiten bei der Behandlung von Minderheitenfragen durch den Völkerbund auf. U. a. weist sie auf den Mangel an Möglichkeiten zur Information über die den Klagen der Minderheiten zugrunde liegenden Tatsachen hin und bezeichnen es als unmöglichen Zustand, daß bei der Verhandlung von Minderheiten-Petitionen im Völkerbund die klageführende Minderheit wenigstens informatorisch gehört werden kann. Die Denkschrift verlangt, daß die von den beklagten Staaten erteilten Antworten den Beschwerdeführern mitgeteilt, und daß alle zum Gegenstand der Klage gemachten Rechts- und Tatsachenfragen im allgemeinen im Wege eines bilateralen und kontradiktatorischen Verfahrens geklärt werden. Weiter verlangt die Denkschrift größere Oeffentlichkeit des Verfahrens und systematische Publikation des beim Völkerbund eingehenden Materials. Das Dreierkomitee, das sich zurzeit mit Minderheitenklage beschäftigt, wäre derart zu ergänzen, daß sämtliche Mitglieder des Staates darin vertreten sind. Zum mindesten müßte es jedem beliebigen Mitglied des Rates, wenn er dies für notwendig hält, gestattet sein, an den Arbeiten des Komitees teilzunehmen. Schließlich verlangt die Denkschrift, die Bildung einer Kommission aus angesehenen und über Fachkenntnisse verfügende Persönlichkeiten als Sachverständigenkommission für Minderheitenfragen. Außerdem müßte Sicherheit dafür geschaffen werden, daß alle Minderheitenfragen, bei denen es sich um Rechtsfragen handelt, vor dem ständigen internationalen Gerichtshof gebracht werden können.

Der Wortbruch der Alliierten.

In einem Artikel für die nordamerikanische „Newspapers Alliance" schreibt Lloyd George u. a.: Ein wesentlicher Bestandteil der Politik, die mit dem Völkerbundsentwurf zusammengehangen habe, sei die Entwaffnung gewesen. Auf die Entwaffnung Deutschlands hätte die der Alliierten folgen müssen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Alliierten ihr Wort gebrochen hätten. Sie hätten nichts getan, um ihrer feierlichen Verpflichtung gegenüber Deutschland, die in den Entwaffnungsprotokollen enthalten sei, nachzukommen. Die Anzahl der Soldaten sei bei ihnen heute größer als vor dem Kriege. Frankreich habe sogar den kleinen Staaten Anleihen unter der Bedingung gegeben, daß es diese zu Rüstungen verwende. Zu dem Gedanken von Pertinax, daß ein englisch-französisches Bündnis den Krieg für 50 Jahre verhindern könne, könne er nur erklären, daß sich England niemals zumVasallenFrankreichs hergeben werde. Es sei Englands Pflicht, in der Entwaffnung mit gutem Beispiel voranzugehen. Die Staatsleute müßten sich daran gewöhnen, Streitigkeiten auf friedlichem Wege auszutragen. Das Rheinland müsse geräumt werden. Die dauernde Besetzung deutschen Gebietes durch fremde Truppen sei eine dauernde Bedrohung des Friedens, sie sei zur Durchführung des Versailler Friedensvertrages nicht nötig. Der Dawesplan sei nach der Entwaffnung Deutschlands der Willkür der anderen Unterzeichner des Vertrages ausgeliefert. England müsse seinen ganzen Einfluß geltend machen, damit das feierliche Versprechen gegenüber Deutschland nach dem Buchstaben und dem Geist ausgeführt werde.

Leon Blum gewählt.

Leon Blum, der Führer der Sozialistischen Partei Frankreichs, ist am Sonntag bei der Nachwahl in Narbonne im ersten Wahlgang zum Abgeordneten gewählt worden.

Von den 14 000 Wahlberechtigten sind 11 800 zur Urne gegangen. 65 Stimmen waren ungültig, so daß die absolute Mehrheit 5878 betrug. Blum erhielt 5886 Stimmen. Seine Mehrheit betrug acht Stimmen. Immerhin ist sie die höchste Ziffer, die in Narbonne, einem seit über 20 Jahren sozialistisch wählenden Wahlkreis, bisher verzeichnet worden ist. Der bisherige Inhaber des Mandats, der verstorbene sozialistische Abgeordnete Pelissier, hatte es nur auf 5702 Stimmen gebracht.

Ueber den Wert des Wahlsieges Blums äußert das nationalistische „Echo de Paris" u. a.: Der Sieg Blums ist ein flagranter Beweis, daß die Position der Sozialistischen Partei sich in ganz Frankreich festigt. Die Anhänger der Partei wählen tatsächlich für die sozialistische Idee. Man hat bisher den südfranzösischen Sozialismus als einen Sozialismus eigener, nicht ernst zu nehmender Art verschrien. Die Wähler von Narbonne beweisen uns aber, daß sie Disziplin zu halten und für das Parteiideal zu stimmen wissen. Durch den Sieg Blums wird der Sozialismus gerade in Südfrankreich immer gefährlicher, denn seine offensiwe Kraft muß sich wesentlich verstärken."

Senator Englisch gestorben.

Am Montag fand in Krakau die feierliche Beisetzung des Senators Englisch von der PPS. statt. Englisch war von Beruf aus Buchdrucker und trat schon mit 18 Jahren der damaligen illegalen Organisation der PPS. bei. Nach Begründung des Krakauer „Naprzod" war er sein erster Redakteur und es blieben ihm keinerlei Schikanen erspart; später wurde er, vom Vertrauen der Arbeiterklasse getragen, Direktor der Krankenkasse und schließlich 1922 Senator. Er gehörte bis zur letzten Stunde dem Redaktionsstab des „Naprzod" an. Ein stets tapferer Vorkämpfer, zu allen Opfern bereit, hat er sich weit über den Rahmen der Partei die Sympathie der Massen erworben. — Als sein Nachfolger zieht Daniel Groß aus Biala in den Senat ein.

Revolutionäre Bewegung in Indien.

London, 16. April. Von Puna aus wird, nach Meldungen aus Bombay, eine sehr umfangreiche Propaganda betrieben, in der die Inder aufgefordert werden, den Vizekönig von Indien aus seinem Amt zu vertreiben.

Schaljapin in Rom.

Rom, 16. April. In der Königlichen Oper in Rom wird am Mittwoch die Oper „Boris Godunow" gegeben, in der der berühmte russische Sänger Schaljapin mitwirken wird. Bereits am Dienstag waren sämtliche Plätze im Vorverkauf vergriffen.

Kleiderautodafes und Boykottbrigaden.

Der Artikel wurde vor dem Bombenattentat in dem gesetzgebenden indischen Parlament geschrieben, beleuchtet aber die Stimmung, aus der das Attentat geboren wurde.

Es war bei der augenblicklich in Indien herrschenden Stimmung nicht schwer, vorauszusehen, daß der Polizeikommissar von Kalkutta der nationalistischen Boykottbewegung gegen die ausländischen Textilerzeugnisse einen großen Dienst geleistet hat. Das von Ghandi entzündete und von der Polizei niedergetrampelte Feuer zur Verbrennung englischer Kleidung hat im Verein mit der Verhaftung des Mahatma in ganz Indien wie ein elektrischer Funke gewirkt. Die ausgelöschte Flamme hat Tausende von Scheiterhaufen entfacht. Die Boykottversammlungen mit der Verbrennung von europäischen Kleidungsstücken als wirksamem Abschluß sind in den letzten Wachen zu einer ständigen Erscheinung des indischen Lebens geworden. Selbst aus entlegenen Orten, die bisher von der Boykottpropaganda noch wenig berührt sind, werden sogenannte Kleiderautodafes gemeldet, die unter großem Andrang der Bevölkerung stattgefunden haben. Die Bewegung ist so stark geworden, daß die Polizei sich zur stillschweigenden Kapitulation genötigt gesehen hat und die für Englands Textilindustrie so katastrophale Agitation ungehindert gewähren lassen muß.

Wie Episoden bei den verschiedenen Versammlungen zeigen, beginnen sich auch Gesellschaftskreise aktiv an dem Boykott zu beteiligen, die bisher ausgesprochen englandfreundlich gewesen sind. Bei einem Demonstrationszug in Kalkutta wurde die aus fast hundert Anzügen der letzten englischen Mode bestehende Garderobe eines reichen indischen Kaufmannes vorangetragen, der sie, auf die Nachricht von der Verhaftung Ghandis, dem Boykottkomitee für die öffentliche Verbrennung zur Verfügung gestellt hat. In Heidarabad flog ein Ballen europäischer Seide im Werte von fast 150 000 Zloty auf den Scheiterhaufen. Fälle ähnlicher Art lassen sich nach Dutzenden aufzählen.

Die Folgen dieser neuen Boykottpropaganda werden, volkswirtschaftlich gesehen, recht schwerwiegend sein. Die indischen Importeure ausländischer Textilwaren beginnen bereits ernsthaft mit ihr zu rechnen, so daß in den großen Stapelplätzen des Landes schon zahlreiche Aufträge englischer Erzeugnisse anulliert worden sind. Anderseits hat der überraschende Erfolg der Attacke den Führern der Bewegung, zu denen auch Männer von politischer Mäßigung wie Dr. Ansari, der vorige Präsident des Nationalkongresses, und Motilal Nehru, gestoßen sind, neue Impulse zur systematischen Fortführung und zum Ausbau der Aktion gegeben.

In der Botschaft, die Ghandi unmittelbar nach seiner Verhaftung an das Land erlassen hat, heißt es, daß er auf eine Fortsetzung der Bewegung und ihre Ausdehnung von einem Ende Indiens zum andern hofft, und sie nicht aufhören wird, bis jedes fremde Kleidungsstück verbrannt oder aus Indien entfernt sein wird. Bis zur Verwirklichung dieses Wunsches hat es zwar noch gute Wege, aber die Worte sind im Augenblicke doch mehr als eine leere Drohung. Ghandis Autorität ist im ganzen Lande so groß, daß diese Worte dem englischen Handel in Indien einige Millionen Pfund kosten werden.

Indien hat zwar vorläufig noch nicht die Möglichkeit, seinen Bedarf an Textilwaren aus eigener Produktion zu decken. Die von Ghandi und seinen Anhängern propagierte Khadi-Bewegung, des Tragens von auf der Charka, dem indischen Spinnrad, gewebten Stoffen, steckt noch tief in den Anfängen und wird es wohl auch bleiben. Der Handbetrieb ist den Maschinen gegenüber auf die Dauer doch nicht konkurrenzfähig und ihre primitiven Erzeugnisse genügen selbst dem Geschmack der breiten Massen nicht mehr, der in den letzten Jahrzehnten stark von Europa beeinflußt worden ist. Dagegen erhält die indische Textilindustrie eine günstige Chance. Wenn die Boykottbewegung auch nur einigermaßen nennenswerte Fortschritte machen wird, so wird sie zum mindesten einen Teil des heißumstrittenen Marktes erobern können. Dann wird allerdings ein interessanter Konflikt zwischen nationaler Gesinnung und kapitalistischen Profitinteressen entstehen.

Um finanzielle Mittel für die städtischen Investitionen.

Im Zusammenhang mit den vom Innenministerium in letzter Zeit versandten Rundschreiben in Sachen der städtischen Investitionen hat der Magistrat dem Wojewodschaftsamt nachstehende Angaben über die Investitionspläne des Magistrats der Stadt Lodz und über die hierzu erforderlichen Gelder gemacht.

Der Kanalisationsbau.

Der Kostenanschlag für die Ausfertigung der ersten Serie der Kanalisation, die das Zentrum der Stadt umfaßt, beläuft sich auf 55 Millionen Zloty. Diese Summe ist ausschließlich für Arbeitslohn und für den Ankauf der notwendigen Materialien erforderlich, ohne Hinzurechnung der Prozente für die zu diesem Zweck aufgenommenen Anleihen. Von den 118 Kilometer Kanalisation, die in der ersten Serie vorgesehen sind, sind bisher 42,053 Kilometer mit einem Kostenaufwand von 23 Millionen Zloty fertiggestellt worden. Der Magistrat hat aus seinen eigenen Mitteln bisher 8 500 000 Zloty für die Kanalisation ausgegeben. Im Budget der Stadt Lodz für das Jahr 1929/30 sind für den Kanalisationsbau 4 500 000 Zloty vorgesehen. Hierbei hat der Magistrat auch die Möglichkeit der Aufnahme einer Auslandsanleihe in Erwägung gezogen. Auch die Erhöhung des städtischen Zuschlags zur Immobiliensteuer wird nach ihrer Bestätigung durch den Stadtrat die Einnahmen des Magistrats um 3 600 000 Zloty erhöhen, welche Summe für den Kanalisationsbau bestimmt werden wird.

Falls für den Kanalisationsbau jährlich 8 bis 8½ Millionen Zloty überwiesen würden, so könnte die erste Serie der Kanalisation im Jahre 1932 beendet sein. Mit der Inbetriebsetzung der ersten Serie der Kanalisation würden die Einnahmen hiervon 5 Millionen Zloty jährlich betragen. Angesichts dessen, daß eine schnelle Beendigung der Kanalisation schon im Hinblick auf die Einnahmen erforderlich ist, die Einfließung der Gelder aus dem erhöhten Zuschlag zur Immobiliensteuer im besten Falle aber erst gegen Ende dieses Jahres zu erwarten ist, bittet der Magistrat um Zuerkennung einer Anleihe für den Weiterbau der Kanalisation in Höhe von 4 500 000 Zloty.

Die Beendigung der Häuserkolonie auf dem Konstantynower Waldlande.

Die Baukosten der 20 Häuser mit 917 Wohnungen im Rohbau betragen gegen 9 Millionen Zloty, während die komplette Ausfertigung dieser Häuser 13 Millionen Zloty betragen wird. Unter Berücksichtigung der ungünstigen wirtschaftlichen Lage beabsichtigt der Magistrat in diesem Jahre nur 8 Häuser mit 420 Wohnungen auszufertigen, wozu gegen 5 Millionen Zloty nötig wären. Angesichts der ungeheuer schlechten Wohnungsverhältnisse, unter die die Arbeiterklasse besonders zu leiden hat, bittet der Magistrat die Landeswirtschaftsbank, aus dem Baufonds die für diesen Zweck nötigen 5 Millionen Zloty der Stadt Lodz in Form einer Anleihe zu überweisen.

Wege und öffentliche Plätze, sowie die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die im Budget für das Jahr 1929/30 vorgesehene Summe von 2 080 000 Zloty für Straßenpflasterung ist angesichts des schlechten Zustandes des Lodzer Straßenpflasters viel zu klein. Im ordentlichen Budget ist zwar noch eine Million Zloty für die Ausbesserung der Straßen bestimmt, doch können diese Gelder die Bedürfnisse auch nicht annähernd decken. Lodz besitzt gegenwärtig noch 152 Kilometer ungepflasterter Straßen. Wenn man die noch nötigen Pflasterungsarbeiten auf eine Zeit von 10 Jahren zerlegen wollte, so würde zur Durchführung dieser Arbeiten bei Berücksichtigung der Kosten für Umpflasterung und Instandhaltung der Straßen eine Summe von 175 Millionen Zloty oder 17½ Millionen Zloty jährlich nötig sein. Da auch die Pflasterung der Straßen eine der wichtigsten Fragen der Stadt Lodz ist, so bittet der Magistrat insbesondere für dieses Jahr um eine möglichst weitgehende Hilfe.

Im laufenden Budgetjahre hat der Magistrat für die Beschäftigung der Arbeitslosen den Ueberschuß aus dem ordentlichen Budget in Höhe von 1 107 061 Zloty bestimmt. Diese Summe ist jedoch angesichts der großen Arbeitslosigkeit verschwindend gering, zählt doch die Stadt Lodz augenblicklich 18 000 Arbeitslose.

Außerdem wird in dem Memorial die Frage des Baues der Kadaververwertungsanstalt, sowie der städtischen Ziegelei berührt, für welchen Zweck 300 000 und 1 600 000 Zloty nötig sind. Zum Schluß weist der Magistrat darauf hin, daß dem Komitee zum Ausbau der Stadt für Bauzwecke folgende Summen nötig sind: für die Ausfertigung der vom staatlichen Baufonds finanzierten Bauten 2 300 000 Zloty, für die Ausbesserung von Häusern 500 000 Zloty, für Ausfertigung von Häusern, die unter Beihilfe der Landeswirtschaftsbank gebaut werden, 535 000 Zloty.

Es ist dies nur ein geringer Bruchteil der Summe, die zur Beseitigung der schlimmsten Wohnungsschwierigkeiten in Lodz notwendig ist. Nach der vom Magistrat vorgenommenen Berechnung würden hierzu 600 Millionen Zloty nötig sein.

Ersehntes Glück.

Roman von **Alfred Schirokauer.**

(60. Fortsetzung)

Er schwieg wütend, zurückgestoßen. Endlich begann er wieder: „Ich habe ihn mir anders gedacht."

Da war es, als erwache sie aus ihrer Lethargie.

„Du hast ihn dir gar nicht gedacht, Wolfgang! Wir wollen zwischen uns ehrlich bleiben. Es ist ein purer Zufall, eine geschäftliche Angelegenheit, daß wir hier sitzen und auf unsere Eheschließung warten. Ein Hochzeitstag ist es nicht."

Er rückte peinlich verstimmt auf dem warmen eisernen Stuhl umher. Da setzte sie hinzu: „Wenn wir auch Deutsche sind und sentimental, wie Frau Perrin sagt, vor falscher Sentimentalität wollen wir uns hüten."

Eine ungestüme böse Antwort kam ihm auf die Lippen. Er drängte sie zurück, rief einen der Zeitungsjungen und kaufte die „Tribuna". Er verstand Italienisch, doch er las nicht. Er hielt das große Blatt nur vor das Gesicht, seine aufrührerischen Gedanken zu verbergen.

Das war nun sein Hochzeitstag! Das! Nie waren sie sich ferner gewesen als an diesem Tage ihrer Verkettung. Was sollte aus dieser Ehe werden, die sich in Todeszuckungen wand, ehe sie noch geschlossen war?

Ein zynisches bitteres Lächeln verzog seinen spöttischen Mund hinter dem Verhang der Zeitung. Eine Eheschließung wie sie zu ihm paßte, zu ihm, dem geschworenen Feind der Ehe! Grotesk, grausam, folgerichtig, wie das Leben ist. Ein Bajazzospiel, eine irre Narretei. Paßte trefflich zu seiner Ansicht von der Ehe. Ganz ausgezeichnet! Er heiratete eine Frau, die ihn verachtete — darüber gab es keine Täuschung — die nicht begriff, nicht begreifen wollte, daß er zwangsläufig zu dieser Heirat gedrängt wurde. Aber anstatt ihm diese harte Notwendigkeit zu erleichtern, ihm die Scham zu nehmen, ihm zu helfen, das hohe Ziel zu erreichen, machte sie es ihm dreifach schwer, quälte und marterte ihn, behandelte ihn wie einen Schwerverbrecher — ach — Weiber — Weiber! Wer sich mit ihnen einließ, war verloren.

Er blätterte heftig die Zeitung um, obwohl er nicht las. Er fand das warmherzige, leidenschaftliche, offene Mädel, das er so sehr geliebt hatte, nicht mehr in dieser vereisten, umpanzerten, verschlossenen Frau, die er heiraten wollte. Irrsinn des Lebens! Das mußte ihm geschehen! Ihm!! Daß er hier saß und wie ein Verfehmter auf seine Eheschließung warten mußte. Das ihm, dem Frauenverächter, dem Eheverhöhner!

Aber es gab kein Zurück. Die Verhältnisse waren wieder einmal stärker als die Vernunft. Es mußte durchschritten werden, dieses Verhängnis, bis zum wahnsinnigen Komödienschluß: zwei Liebende in Hochzeitsapotheose glücklich vereint! Was dann kam, war die Zukunft, die wieder in seiner Hand und seiner Macht lag. Erst aber durch! Und da hatte er bisweilen geglaubt, Hilde wäre anders als alle die anderen Frauen, die er kannte. Es war eine grausame egoistische Brut. Hände weg. Auch dieses Widersinnige ging vorüber. mußte überstanden werden. Zähne zusammengebissen. Und durch!"

Er blickte heimlich hinter der Zeitung auf Hilde. Wie sie dasaß! Starr — eisig — in dieser Bruthitze!

Ein Haß gegen sie keimte in ihm auf.

Ihm war dumpf und neblig im Kopfe. Sie empfand die feindseligen Gedanken, die von ihm ausstrahlten. Aber sie fand kein Wort der Güte. Sie liebte ihn noch, ja, aber weh, verzweifelt, wie man ein verlorenes mißratenes Kind liebt. Sie fühlte sich entehrt in ihrem Frauentume, erniedrigt in ihrer Menschenwürde, daß er sie heiratete, daß alle Bedenken vor der Ehe geschwunden waren in dem lockenden Glanze einer Stellung. Sie hatte mit sich und ihrer Liebe gerungen — und war unterlegen. Sie fand nicht mehr den Weg zu ihm zurück. Der Plan, der in jener Nacht, in der er sich zur Ehe entschlossen hatte, in ihr erwacht war, hatte feste Form und Gestalt gewonnen. Sie handelte automatisch, unbeseelt, im Banne dieses Entschlusses. Sie tat, was er von ihr heischte — für seine Stellung. Sie wollte seinem „Glück" nicht im Wege stehen. Jetzt gehörte sie nur der Gestaltung seiner Zukunft. Wenn die gesichert war, gehörte sie wieder sich.

Endlich schlugen die beiden Riesen aus Bronze auf dem Torre dell'Orologio halb elf.

Befreit warf Röhn die Zeitung auf den Tisch und rief den Kellner.

„Komm", gebot er schroff.

Sie nahmen eine Gondel und fuhren zum Bahnhof.

Und dann wurden sie getraut, ohne Freude und ohne Glück.

Ungebärdig drängte Röhn zum Lido. In ihm tobte die vorahnende Angst. Auf dem Bahnhof in Venedig sagte Hilde — es war das erste Wort, das sie sprachen, seit sie sein Weib geworden war:

„Ich möchte an Vater telegraphieren."

Er nickte kurz und ging in steigender Ungeduld vor dem Postamt auf und nieder, während sie die Depesche aufgab. Es wurde ihm immer gewisser, daß ein Unglück geschehen war. Seine Hellseherei täuschte ihn nicht.

41.

Die Perrins und Ovens hatten den Vormittag zusammen verlebt. Die alte Dame war von dem scharmanten Plaudertalent Maryas begeistert. Sie hatte seit langem nicht so viel und herzlich gelacht wie über den beißenden Sarkasmus dieser intelligenten Russin. Auch Mr. Perrin lächelte oft sein lautloses verschwiegenes Yankeelächeln.

Nur der Gatte der unterhaltsamen Dame hatte keinen Teil an der vergnüglichen Stimmung. Er schwitzte Blut, so oft das Gespräch die Röhns umkreiste. Es nahm oft diesen gefährlichen Kurs, weil die gute Mrs. Perrin immer wieder ausrief: „Wie schade, daß die kleine Frau Röhn diese hübsche Anekdote nicht hört! Sie braucht ein bißchen Erheiterung in ihrem Zustande, die liebe kleine Frau!!"

Und jedesmal, wenn die Amerikanerin „Frau Röhn" sagte, blitzte in Maryas Augen ein spitzer Funke auf. Oven kannte dieses Warnungssignal ihrer Arglist.

Als man daher zum Baden aufbrach, hielt er Marya etwas zurück und raunte ihr zu: „Wehe dir, wenn du verrätst, daß Röhn nicht verheiratet ist! Ich gebe dir mein Wort darauf, wenn du das tust, ist es zwischen uns endgültig aus!"

Sie antwortete nicht, kam auch nicht dazu. Denn Frau Perrin wandte sich um, rief, sich drollig verschämt die Augen zuhaltend: „Ah, Liebesgeflüster!" und wollte diskret weitergehen. Doch Marya lachte laut und heiter auf, ging rasch auf sie zu und hakte sich familiär in ihren Arm ein. So ging es hinab zum Badestrande.

(Fortsetzung folgt.)

Es wird sich zeigen, ob das indische Textilkapital großzügig genug sein wird, einen Teil dieses von ihr unerwartet in den Schoß gefallenen Gewinnes den notleidenden Arbeitern zugute kommen zu lassen. In dieser Konstellation wird die wichtigste Industrie der indischen Wirtschaft ihre Feuerprobe ablegen können. Sie wird zu zeigen haben, ob sie sich nur von der Knechtschaft Englands befreien will, oder ob ihr auch daran gelegen ist, ihre hungernden Kulis zu satten und freien Menschen zu machen. Nach den letzten Ereignissen in der indischen Textilindustrie muß man der Hoffnung, daß der Nationalismus das soziale Verantwortungsgefühl zu schärfen vermag, allerdings sehr skeptisch gegenüberstehen.

Graf Christian Stolberg bleibt in Haft.

Hirschberg, 15. April. Die vom Verteidiger des Grafen Christian eingelegte Haftbeschwerde ist von der Beschlußkammer des Hirschberger Landgerichts abgelehnt worden. Graf Christian Friedrich bleibt also weiter in Haft.

Die Flucht aus dem Paradies.

Der Faschismus hat, wie man weiß, Italien zu einem Paradies gemacht. Die Italiener sind glücklich, von Mussolini regiert zu werden, und sie haben sich bei der sogenannten Wahl des sogenannten Parlaments geradezu dazu gedrängt, dem faschistischen Regime ihr Vertrauen auszusprechen. Wer es nicht glaubt, der lese das folgende Telegramm:

> Die faschistische Regierung hat sehr strenge Maßnahmen bezüglich der Eintragung in die Matrosenlisten beschlossen. Es ist häufig vorgekommen, daß sich junge Leute, die aus Italien fliehen wollten, auf Schiffen anwerben ließen, um zu desertieren, sobald sie in einen ausländischen Hafen kamen.

Was die jungen Leute nur zur Flucht aus dem faschistischen Paradies veranlaßt haben mag? Zum Glück hat Italien eine Regierung der starken Hand, die die Paradiesmüden schon Mores lehren wird.

Deputierte im Privatberuf.

Von jeher haben die Rechtsanwälte in der französischen Politik eine große Rolle gespielt. Auch aus der neuesten Uebersicht ist zu ersehen, daß 113 Rechtsanwälte Mitglieder der französischen Kammer sind. 62 Deputierte sind Hausbesitzer, 52 Abgeordnete bezeichnen sich als Schriftsteller. Neben 49 Industriellen sitzen 45 Aerzte, 35 Gelehrten stehen ebenso viele Landwirte und Winzer gegenüber. Ein Deputierter ist Viehzüchter von Beruf, und ein Abgeordneter bezeichnet sich als Holzhacker. Friseure, Zimmerleute, Schuhmacher und Slosser sind ebenfalls vertreten. Außerdem gibt es 32 Kaufleute, 17 Ingenieure, 6 Tierärzte, 6 Apotheker und 8 Gewerbetreibende. Ein Zahnarzt kann die Deputierten während der Sitzung von quälenden Schmerzen befreien, 2 Bankiers werden sich vielleicht bereit erklären, ihre Kollegen in finanziellen Angelegenheiten zu beraten. Im Gegensatz zu anderen Parlamenten trifft man in der französischen Kammer nur wenige Geistliche, nämlich je zwei evangelische und katholische, 2 Architekten und ein Bildhauer vertreten die Kunst, ein Buchhalter wird die Rechnungslegung der Regierung sicherlich sehr sachverständig prüfen.

Die große Leibl-Ausstellung in der Akademie der Künste.

Prof. Max Liebermann eröffnet die Ausstellung.

Eine Ausstellung, die einen schönen Ueberblick über das Gesamtschaffen des Malers Wilhelm Leibl (1844—1900) gibt, wurde in den Räumen der Akademie der Künste eröffnet. Leibl ist der Hauptmann der neueren deutschen Kunst, er verbindet einen strengen Zeichenstil mit impressionistischer Farbgebung. Der Eröffnungsfeier, die durch eine Rede von Prof. Max Liebermann eingeleitet wurde, wohnten der preußische Kultusminister Becker, der französische und amerikanische Botschafter, sowie viele andere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei.

Vereine ∘ Veranstaltungen.

Das große Brahms'sche Requiem in Lodz. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Wir stehen unmittelbar vor einem der größten musikalischen Ereignisse in Lodz. Am Donnerstag, den 18. April, abends 8 Uhr, wird in der St. Johanniskirche das in der ganzen musikalischen Welt hochberühmte „Deutsche Requiem" von Johannes Brahms aufgeführt! Das ist tatsächlich ein Ereignis, denn meines Wissens wird dies Requiem von Brahms in Kongreßpolen zum ersten Male aufgeführt. Es ist kaum zu schildern, mit welcher Mühe es bei uns verbunden ist, dieses große und schwierige Werk aufzuführen, wo man es doch fast ausschließlich mit Laienkräften zu tun hat. Es gebührt unserem trefflichen Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde mit seinem hochverdienten Kapellmeister Herrn Adolf Bautze an der Spitze, wirklich der aufrichtigste und innigste Dank der musikliebenden Allgemeinheit dafür. Seit Monaten ist man bereits bei der Einstudierung des Werkes. Auch ein großer Damenchor studiert ebenso lange an dem Werke. Außerdem genügt für dieses Werk nicht unser Philharmonisches Orchester: es muß noch bedeutend verstärkt werden. Im ganzen wirken an der Aufführung 250 Personen mit. Was aber das bevorstehende Kirchenkonzert zu einem besonders interessanten machen wird, ist die Tatsache, daß wir am Donnerstag die Gelegenheit haben werden, ganz hervorragende Solisten zu hören. Die bekannte Sopransängerin Fr. Lotte Mäder-Wohlgemuth aus Leipzig und Herr Zygmunt Jablonowski (Bariton) aus Berlin. Wie schön wäre es, wenn man das Requiem einige Male aufführen könnte, weil doch so viel Mühe mit der ersten Aufführung verbunden ist. Aber leider sind die hiermit verbundenen Unkosten so groß und reduzieren sich für die zweite Aufführung nicht, so daß jeder, der am Donnerstag das Kirchenkonzert nicht besucht, gleichzeitig die Gelegenheit versäumt hat, dies herrliche Werk überhaupt zu hören. Eine überfüllte St. Johanniskirche sei die Antwort und der Ausdruck der Dankbarkeit dafür, daß unser Kirchengesangverein unserem Lodz, der Stadt der schweren Arbeit, einen so einzigartigen Genuß bieten will.

Das 22. Frauen-Jahresfest der Christlichen Gemeinschaft. Heute nachm. um 3.30 Uhr findet das 22. Frauen-Jahresfest der Christlichen Gemeinschaft im Saale an der Al. Kosciuszki 57 statt. Thema: Frauendienst. 1. Der Dienst der Frau und Mutter in der Familie. 2. Der Dienst der Frau und Mutter unter den Verwandten und Bekannten. 3. Der Dienst der Frau und Mutter in der Gemeinde. Außerdem sind Zeugnisse, Gedichte und Gesänge vorgesehen. Die Frauenwelt ist hierzu herzlich eingeladen.

Schulfest der Volksschule Nr. 115. Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Volksschule 115, Sierakowskiego 26 (Leiter Herr Müller), in der Konstantynowska 4 ein Schulfest. Zur Aufführung gelangen zwei schöne Märchen: „Jas dowudzon" und „Adalmiras Perle". Ferner sind Ueberraschungen und humoristische Vorträge vorgesehen. Zum Schluß gemütliches Beisammensein und Tanz.

Schulfest der Volksschule Nr. 90. Hiermit wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Festkomitee der Volksschule Nr. 90 am Sonnabend, den 20. April, ab 6.30 Uhr abends im Saale des Turnvereins „Kraft" an der Glowna-Str. 17, ein großes Schulfest verbunden mit Reigen, Gesängen und Deklamationen sowie der Aufführung eines Märchens veranstaltet. Der Reinertrag ist für die Fahrt nach Posen zur Landesausstellung bestimmt. Die Eltern der die Schule besuchenden Kinder nebst Familie sowie Gönner und Freunde genannter Schule sind herzlichst eingeladen. Nach Erledigung des Programms — Tanz unter den Klängen der Musik Chojnackis. Eintrittskarten sind täglich in der Schulkanzlei, Kilinskiego 135, von 9 bis 12 Uhr vormittags sowie am Festtage im Saale ab 5 Uhr nachmittags zu haben.

Unsere Straßenbahn.

Von einem unserer Leser wurde uns nachstehende treffliche Schilderung der täglichen Erlebnisse des Lodzer Arbeiters zugesandt, der gezwungen ist, die Straßenbahn in den Morgenstunden zu benutzen.

Ich habe das Glück — gleich den meisten Erdenkindern — durch des Geschickes Macht zum Proletariat zugeteilt zu sein. Und deshalb bin ich eben gezwungen, von den „Wohltätigkeitseinrichtungen für die arbeitendeKlasse" Gebrauch zu machen. Zu diesen Einrichtungen, die uns das Leben leichter und bequemer machen sollen, gehört vor allem unsere Straßenbahn. Eine Fahrt mit der Straßenbahn in den Morgenstunden gehört allerdings nicht zu den größten Genüssen; es ist keine Fahrt nach Monte-Carlo, Menton oder irgend wo anders, nein. Es ist kurz eine Höllenfahrt. Ich will nur ein Bildchen schildern, welches ich schon seit Jahren, sehr oft, selbstverständlich wider meinen Willen, erleben muß.

Mit bangem Herzen wälze ich mich auf meinem Lager, um nicht die Minute zu versäumen, die mich zur Pflicht ruft. Ich reiße mich auf. Mit Blitzesschnelle bin ich auf den Beinen. Es gilt jetzt den üblichen „Marathonlauf" zur Tramhaltestelle zu beginnen. Den ganzen Weg plagt mich der bange Gedanke: Kommst du mit, oder mußt du, gleich vielen anderen Leidensgenossen, zurückbleiben? Ja, ein Nichtmitkommen mit der Straßenbahn in den Morgenstunden ist für einen arbeitenden Menschen kein einfacher Spaß. Wer will denn von uns den Grimm und Groll seines Vorgesetzten auf sich wälzen und zu spät zur Arbeit erscheinen? Was droht ihm da nicht alles?! Unter Umständen — Entlassung!

Endlich stehe ich an dem ersehnten Ziele. Leider! Für mich gibt es auf dem Trittbrette keinen Platz mehr. Und so versuche ich wider das Gesetz zu handeln und hänge mich an den ersten Perron. Das sieht der gestrenge, pflichtgetreue Herr Schaffner. Und nun beginnt ein Alarm, als wollte ein neuer Weltkrieg ausbrechen. Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, um des Verbrechers habhaft zu werden. Alle Glocken wollen zerspringen, die Notbremsen werden gezogen. Staub wallt auf. Der Wagen steht. „Panie, tendy nie wolno wchodzic", strengt der vorschriftsmäßige Schaffner sich an. Aber ich verzage nicht und kämpfe hart um einen Platz. Das Ende vom Liede: der Schutzmann, die ausführende Gewalt auf Erden in solchen Fällen, faßt mich mit geübtem Griff an dem Kragen und befördert mich mit meisterhafter Geschicklichkeit auf den Straßendamm. Das Signal tönt. Der Motor „brummt", als wäre er über das Verhalten seiner Bedienten unzufrieden. Ich stehe nun verlassen da. Warte. Die nächste Elektrische kommt. Aber jetzt muß ich um jeden Preis einen „Hängeplatz" erobern, denn die Stehplätze waren schon ausgegangen. Ich hänge. Da — ein wohltätiger Mitmensch in blauer Uniform drückt mir grimmig einen gelben Zettel (Mandat karny) in die Hände. Und dafür mußte meine Tasche um einen Zloty leichter werden. Dieser Zettel war gleichfalls ein Zeichen, daß meine Person für die Tram überflüssig ist. Und nun bin ich wieder zurückgeblieben. Aber jetzt muß ich doch eine Taxi (zum selbstverständlichen Genuß meiner Tasche) benützen, um nach dem Balucki Rynek zu gelangen. Weiter wäre der Spaß schließlich doch zu kostspielig.

Auf dem Baluter Ringe wartet meiner ein anderer Genuß: Die Zufuhrbahn. Da kommt sie auch schon. Aber im Nu fährt sie zurück „Panie, czekaj pan", rufen ängstlich Frauen und Kinder. „Ja nie jestem na to, zeby czekac, jestem na to aby jechac", klingt die Antwort des Motorführers. Und manch einer bleibt zurück, denn seine Beine können nicht mit einem Bergmann- oder AEG.-Motor wetteifern.

Das ist ein Bildchen unserer Straßenbahn, welches wohl Tausende malen könnten. A. S.

„Der Mensch und die Kuh".

So betitelt der Feuilletonist der „Prawda", Kolzow, ein Stück russischen Lebens. Der Fall spielt im Gouvernement Tula, dem Moshauschen benachbart. Ein Jungkommunist, Sohn eines Kulaks, d. h. eines reichen Bauern, hat auf das reizvolle Töchterlein eines armen Dorfgenossen ein Auge geworfen. Sie will nichts von ihm wissen. All sein Werben wird ausgeschlagen. Da zieht er den Revolver und tötet sie. Hier hört die Sache auf, alltäglich zu sein. Dem Jungkommunisten geschieht nämlich nichts. Nach wie vor stolziert er durch das Dorf, droht den Mädchen: „Gefällt mir eine von euch und will mich nicht heiraten, so geschieht ihr dasselbe." Zur Beerdigung kommt die Schwester der Getöteten, die irgendwo in der Stadt Hausangestellte ist, wirft dem Burschen „Mörder" ins Gesicht. Da geht er zum Volksrichter, erhebt Klage wegen Beleidigung. Wie es vor Gericht zuging, darüber berichtet in einem Brief an die Schwester der Getöteten eine Dorfgenossin.

> „. . . Guten Tag, teure Malanja Petrowna, wir beeilen uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir zusammen mit Jakob Sjenkin im Volksgericht waren, wo gegen Sie die Klage wegen Beleidigung Nikitins verhandelt wurde. Dieser war hier mit einem Zeugen, dem Andree Nikitin, und behauptete vor Gericht, daß man es wegen Ihrer Beleidigungen nicht aushalten könne; weshalb das Gericht in Verteidigung der Bürgerrechte des Klägers so Entscheidung gefällt hat, Ihnen einen öffentlichen Verweis zu erteilen, worüber alle Zuhörer gelacht haben. Mehr zu schreiben finde ich nicht nötig."

Und doch hat das Schicksal Nikitin ereilt. Er hatte der Kuh eines Nachbarn aus Uebermut den Bauch aufgeschlitzt. Das ließ man sich im Dorf nicht gefallen. So wurde er eingelocht. Eine Kuh ist schließlich mehr wert als ein Mensch. „Wer sitzt eigentlich in den Justizinstitutionen des Tulaschen Gouvernements?" fragt der Feuilletonist der „Prawda". „Menschen? Oder etwa Kühe?"

Was geht in der St. Johannisgemeinde vor?

Senator Spickermann desavouiert den Abg. Utta.

Wir erhielten von Herrn Konsistoralrat Dietrich nachstehende Schriftstücke mit der Bitte um Veröffentlichung:

Aus der St. Johannisgemeinde.

Den lieben Glaubensgenossen wird hiermit mitgeteilt, daß das Warschauer Konsistorium die Herren Kirchenvorsteher: E. Hempel, J. Kindermann, A. Lipski, S. von Manitius, R. Römer, Th. Steigert, J. Triebe, E. Weber und J. Wende in einem besonderen Schreiben gebeten hat, um des Wohles der Gemeinde und der Kirche willen, ihre Pflichten als Kirchenvorsteher bis zur Neuwahl auch weiterhin zu erfüllen. Oben genannte Herren Kirchenvorsteher sind hierauf zu einer Sitzung zusammengetreten und haben nach längerer Beratung beschlossen, dieser Bitte nachzukommen, jedoch unter der Bedingung, daß die Neuwahlen eines Kirchenkollegiums an der St. Johannisgemeinde zu Lodz bis spätestens Oktober d. J. ausgeschrieben werden.

Pastor J. Dietrich.

* * *

Am Montag, den 15. April, fand in der Wohnung des Konsistorialrats J. Dietrich eine gemeinsame Sitzung der unterzeichneten Herren mit den oben erwähnten Mitgliedern des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde statt, um darüber zu beraten, wie den verschiedenen wilden, unkontrollierbaren Gerüchten, die im Zusammenhang mit den letzten Vorgängen in der St. Johannisgemeinde im Umlauf sind, entgegenzutreten und eine friedliche Lösung zu finden. Nach einem längeren eingehenden Gedankenaustausch haben die Unterzeichneten obigen Beschluß des Kirchenkollegiums der St. Johannisgemeinde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Herren des Kirchenkollegiums stets von dem Bestreben beseelt waren, zum Wohle der Gemeinde und der Kirche zu arbeiten und die Vorwürfe, die gegen die Mitglieder des Kirchenkollegiums erhoben wurden, nicht stichhaltig sind und mit ein wenig gutem Willen hätten vermieden werden können. Wir hoffen, daß obige Ausführungen zum Frieden in unserer lieben evang.-luth. Kirche beitragen werden.

(—) J. Spickermann (—) A. Born
(—) Albert Ziegler (—) O. Eckstein.

* * *

Inniger Dank sei hier den Mitgliedern des Kirchenkollegiums dafür ausgesprochen, daß sie gewillt sind, auch weiterhin mit ihrer Erfahrung und Tatkraft bis zu den Neuwahlen unserer Gemeinde zu dienen, wie auch den auf vorstehendem Schreiben unterzeichneten Herren für ihr freundliches Bemühen. Gott segne unsere liebe St. Johannisgemeinde und lasse in ihr auch fürderhin seinen Geist des Friedens und der Liebe walten.

Pastor J. Dietrich.

* * *

Nachschrift der Redaktion! Wir sind der Bitte des Herrn Konsistorialrats Dietrich gern nachgekommen, doch möchten wir nicht verfehlen, von uns aus Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Wie bekannt, haben die Kirchenvorsteher der St. Johannisgemeinde nach der letzten Gemeindeversammlung, auf der sie sich durch Abg. August Utta beleidigt fühlten, beschlossen, ihre Aemter niederzulegen. Das Konsistorium hätte klug gehandelt, den Rücktritt zur Kenntnis zu nehmen und Neuwahlen auszuschreiben, um so mehr, als die Amtszeit des Kirchenkollegiums bereits am 27. Januar d. J. abgelaufen ist. Doch suche jemand Vernunft in Warschau! Und so kam es, wie es auch schließlich bei der Einstellung der Warschauer Behörde vorauszusehen war, daß das Konsistorium sich mit dem Rücktritt nicht einverstanden erklärte und die Herren ersuchte, ihre Pflichten als Kirchenvorsteher weiter auszuüben. Die Herren knüpften jedoch an ihre Bereitschaft die Bedingung, eine Art von Genugtuung dafür zu erhalten, daß man es wagte, ihre Tätigkeit öffentlich zu kritisieren. Es fanden sich auch tatsächlich vier Männer, die ein diesbezügliches ominöses Schriftstück unterzeichneten, das eine Rehabilitierung und plumpe Lobhudelei zugleich ist. Die Gemeinde schätzt jedoch anders die Tätigkeit des Kirchenkollegiums ein; das Kollegium hat es nicht verstanden, die Interessen der Gemeindemitglieder zu wahren. Man hat selbstherrlich regiert, ohne sich um die Wünsche und Bedürfnisse der Gemeinde zu kümmern. Der Unwillen ist daher berechtigt. Deshalb kann man sich nicht genug wundern, daß ausgerechnet Herr Senator Spickermann, der sich doch so gern als „alte deutsche Eiche" bezeichnen läßt, es fertig brachte, eine Lanze für das Kirchenkollegium zu brechen, gegen das sein Freund und Kollege, Abg. August Utta, Sturm lief. Dieses Vorgehen des Herrn Senators Spickermann ist um so unverständlicher, als Abg. Utta seines Amtes als Kirchenvorsteher vom Konsistorium enthoben wurde. Verstand ist stets bei wenigen nur gewesen...

Die Herren Kirchenvorsteher verkennen die Situation vollständig, wenn sie der Meinung sind, daß die Unterschrift des Herrn Spickermann genügt, um sie in den Augen der Gemeindemitglieder zu rehabilitieren. Das Kirchenkollegium hat bewiesen, daß es seiner Aufgabe nicht gewachsen ist. Andererseits aber hat es auch die Gemeinde ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nicht gewillt ist, die Politik der Herren Kirchenvorsteher mitzumachen. Wenn es daher den Herren Kirchenvorstehern wirklich daran liegt, den Frieden in der Gemeinde zu erhalten, so müssen sie auf die Weiterführung ihrer Aemter verzichten und selbst darauf bestehen, daß baldigst Neuwahlen ausgeschrieben werden, damit die Gemeindemitglieder Gelegenheit erhalten, neue Männer zu wählen, die mehr ihrem Willen und deutschen Empfinden entsprechen.

Der Termin „spätestens bis Oktober" ist für die Gemeinde unannehmbar, denn die Wahlen müssen so schnell als möglich durchgeführt werden. Man darf doch nicht Ungerechtigkeit auf Ungerechtigkeit häufen! Die Herren Kirchenvorsteher führen aber schon seit Januar zu Unrecht ihre Aemter und nun sollen sie noch bis Oktober schalten und walten nach ihrem Belieben, weil es dem hochlöblichen Konsistorium so in den Kram paßt. Generalsuperintendent Bursche und das Konsistorium haben gerade gegen die deutsch-evangelischen Gemeinden von Lodz viel und stark gesündigt. Doch der Krug geht solange zu Wasser bis er bricht. Auch die Langmut der Deutschen von Lodz hat Grenzen!

Vom Gartenfest zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: „Am Freitag, den 19. April, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Jungfrauenvereins, Sienkiewiczastraße 60, in Angelegenheit der Organisierung eines großen Gartenfestes zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit eine Sitzung der Vertreter der hiesigen Gesang-, Turn- und Sportvereine statt, zu der ich bitte, von jedem dieser Vereine je zwei Delegierte gütigst entsenden zu wollen."

Kunst.

Städtisches Theater.

„Niespodzianka"

Drama in 4 Akten von Karl Rostworowski.

Da soll einem nicht aller Genuß verleidet werden, wenn die Nachbarin zur Rechten den Inhalt des Stückes schon beim ersten Bilde kennt, oder erkennt und im begeisterten Tone der Entdeckerin flüstert: „Das habe ich doch schon irgendwo gelesen." Bald kommt es noch besser: „Das war doch in der Unterhaltungsbeilage der „Lodzer Volkszeitung" vor einigen Monaten als kleine Erzählung abgedruckt. Schade, daß ich den Namen des Verfassers vergessen habe." Der Leser wird sich nun an die Geschichte jener Eltern erinnern, die den eigenen aus Amerika zurückgekehrten Sohn erschlugen, weil sie ihn nicht erkannten, um ihn zu berauben. Damit ist die ganze Handlung wiedergegeben, um die vier Akte lang Schauspieler und Publikum sich mühen.

Dennoch — es ist erlaubt, daß zwei oder mehr Schriftsteller den gleichen Stoff behandeln, es ist sogar erlaubt, ohne weiteres den Stoff eines anderen Schriftstellers, selbst ohne Angabe der Quelle, zu verwenden. Hauptsache bleibt immer die künstlerische Form und die Idee oder die Ideen des Stückes.

Leider konnten wir dem Stück nichts neues an Gedanken abgewinnen. Die künstlerische Form ließ viel zu wünschen übrig; besonders vom Standpunkt der neuzeitlichen Theaterkunst. Das Zeitalter des Naturalismus ist gewichen. Rostworowski ist keiner von den Starken, die ihn neu aufleben lassen könnten. Es ist ein schwaches Letztprodukt einer vergehenden Kunstperiode.

Wenn man das Ende bereits am Anfang kennt, ist es wirklich langweilig, vier Akte hindurch einer psychologisch gedehnten Handlung zu folgen. Wir verlangen heute mehr als je Handlung und nicht psychologische Dolmetscherei derselben. Diese Premiere kann keineswegs zu den bedeutenden Ereignissen der Saison gezählt werden.

Der erste Preis, den das Stück in Krakau erwarb, kann vielleicht nur durch die Schwäche des Konkursmaterials erklärt werden.

Vier Akte hindurch Psychologie zu treiben, ist für den Darsteller ein hartes Stück Arbeit, die von Socha als Vater am besten bewältigt wurde. Horecka als Mutter hat mit außerordentlicher Mühe ihre Rolle, über alle Schwierigkeiten hinweggespielt; Fabisiak in der wichtigen Rolle des Juden hat seine Rolle falsch erfaßt. Wohl schrie und schwitzte er, doch vermochte er nicht Herr über die Feinheit der Rolle zu werden. Die kleinen Rollen sind zu hastig, zu oberflächlich gespielt worden. Rudnicki als Frank hat ebenfalls zu eilig, darum unnatürlich gewirkt, doch soll seine Leistung nicht als Maßstab seines Könnens gelten.

Nachdem Feiertage und Aprillaune vorbei sind, darf man hoffen, ernsthaftere Kost vorgesetzt zu erhalten. Jmt.

Aus der Philharmonie.

Das morgige Konzert des Rosé-Quartetts. Morgen, Donnerstag, harrt des musikalischen Lodz eine Kunstfeier im großen Stile, denn nach Lodz kommt das in Europa berühmteste Streichquartett von Prof. Arnold Rosé. Die Künstler werden drei Quartetts ausführen, und zwar von Mozart, Beethoven und Schubert. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Ein Lieder- und Opern-Arien-Konzert. Am Sonntag, den 21. d. M., findet in der Philharmonie ein sehr interessantes Lieder- und Opern-Arien-Konzert statt. Teil nehmen: Elisabeth Jessimcewa, bekannte Künstlerin der gew. Oper Zimina in Moskau und gegenwärtig polnischer Bühnen, Konstantin Kniaginin, Künstler der gew. Kaiserlichen Oper in Moskau und Petersburg, wie auch G. Kniaginin (Baß). Die Künstler werden die schönsten Opernarien, Duette, Trios wie auch eine ganze Reihe von Liedern und Romanzen zum Vortrag bringen. Die obengenannten Künstler erfreuen sich überall des größten Erfolges, und darum ist nicht zu zweifeln, daß auch das Lodzer Publikum diese mit großen Ovationen empfangen wird.

Schermann in Lodz. Wie erfahren, kommt demnächst nach Lodz der berühmteste Graphologe Rafael Schermann und wird in der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Liebe und Verbrechen in der Graphologie" halten. Der Name Rafael Schermann ist in Wien sehr bekannt, und letztens hielt dieser berühmte Prelegent einige Vorträge in Krakau und in Lemberg, die eine außergewöhnliche Sensation bildeten. Auf diesen Vortrag kommen wir noch zurück.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Auch hier wird der Lutherfilm gezeigt. Nach vielen Mühen ist es der evang. Gemeindeversammlung gelungen, den Lutherfilm auch für die hiesigen Evangelischen zu leihen. Dieser Film wird an drei Tagen gezeigt werden, u. zw. am Sonnabend, den 20., Sonntag, den 21., und am Montag, den 22. d. Mts. Der Beginn der Vorstellungen ist so eingeteilt, daß zu der ersten die Schulkinder, zur zweiten in den Abendstunden die Erwachsenen Eintritt haben. Die örtlichen Gesangvereine werden Lieder vortragen.

— Fußballmatch. Am letzten Sonntag fand zwischen dem hiesigen Sportverein „Sparta" und „Mars"-Lodz ein Fußballwettspiel statt. Obwohl die Einheimischen das Uebergewicht hatten, konnte „Mars" ein Unentschieden erzielen. Das letzte Tor bei „Sparta" verschuldete in der letzten Minute ein Verteidiger durch Hand. Der darauf folgende Strafstoß brachte so den Ausgleich. Andernfalls wäre „Sparta" Sieger geblieben. So war das Resultat 4 : 4.

Lemberg. Betrügereien auf der Getreidebörse. Die Geheimpolizei von Lemberg ist dieser Tage umfangreichen Betrügereien auf die Spur gekommen, die sich die auf der Getreidebörse gut bekannten Getreidegroßhändler Moses Weinsteinmann, David Rauchwerger und A. Blaustein zuschulden kommen ließen. Das saubere Kleeblatt hat vortrefflich zusammengearbeitet und kleinere Getreidefirmen aus der Provinz um große Summen geprellt. So beziffern sich die Forderungen der geschädigten Kaufleute an Weinsteinmann allein auf 160 000 Zloty. Weinsteinmann ist deshalb auch geflohen und hält sich bis jetzt versteckt, während die zwei anderen Kumpane verhaftet werden konnten. Bei der Durchsuchung der Wohnung des verhafteten Rauchwerger wurde in den Schreibtischfächern eine größere Menge falscher 2-Zloty-Stücke gefunden. Die Polizei nimmt deshalb an, daß Rauchwerger und wohl auch die anderen zwei sich außerdem noch mit Falschmünzerei befaßten. Die verhafteten Betrüger wurden dem Gericht übergeben

Radomsko. Von der eigenen Frau erschlagen und erhängt. In Radomsko wurde vorgestern der Konditoreibesitzer Biernacki in seinem Zimmer tot aufgefunden. Er hing an seiner Schnur an der Türklinke. Die polizeiliche Besichtigung der Leiche und des Tatortes ergab, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Mord handelt. Als die ärztliche Untersuchung der Leiche schließlich ergab, daß der Tote mehrere Wunden am Körper aufwies, wurde seine Frau unter dem dringenden Verdacht des Mordes verhaftet. Während des Verhörs gestand sie auch die Tat ein und erklärte, sie habe ihren Mann zuerst ermordet und dann zwecks Verwischung der Tat an der Türklinke aufgehängt. (p)

Sport.

Mittelschulmeisterschaft.

Die Meisterschaftsspiele der Lodzer Mittelschulen freuen sich einer immer regeren Anteilnahme sowohl von Mannschaften selbst wie auch vom Publikum. In den Netzballspielen kann man sehr schöne und spannende Kämpfe besichtigen, die nicht immer mit dem Siege des Favoriten enden. — Am Sonnabend, den 13. d. Mts., fand die Fortsetzung der Spiele statt. Im Völkerball gab es eine Ueberraschung, da die 2. Klasse des Deutschen Gymnasiums, bis dahin für unbesiegbar gehalten, vom Jüd. Gymn. I eine 2 : 5 Niederlage einstecken mußte. Die übrigen Resultate im Völkerball lauten:

3. Kl. Tomaszewski — Kopernik 2 : 3.
4. Kl. Spoleczne — Wisniewski 0 : 8.

Im Netzball der Mädchen, sowohl in B- und A-Klasse, mußten die Favoriten Niederlagen einstecken. Und zwar:

Sobolewska — Kultura 22 : 24 (15 : 9).
Jüd. Gymn. — TUR. 30 : 25 (15 : 14).

Das Netzballspiel der Knaben in der A-Klasse holte sich der Altmeister Oswiata sicher, mit dem Resultat 30 : 22 (15 : 8), Kopernik besiegend. Um die B-Klassenmeisterschaft trat zum ersten Male Kazewelson an und verspielte seinen ersten Kampf mit 15 : 30 (6 : 15).

Am Sonnabend findet die Fortsetzung der Spiele im Turnsaale des Deutschen Gymnasiums statt. Unter anderen tritt auch die erste Mannschaft von L. D. G. an, die bekanntlich vor einigen Wochen Kopernik überlegen abfertigen konnte. Die Gymnasiasten weisen im Netzballspiel eine ausgezeichnete Form auf, die von ihren Vorgängern noch nie erreicht wurde. — Ferner werden zum ersten Male auch Mädchen am Völkerball teilnehmen, auch ein interessantes Netzballtreffen zwischen Sobolewska und Miejskie Seminarjum Nauczycielskie wird es geben. S. B. M.

Eine große Aushebungsaffäre vor Gericht

Ein Oberst, ein Leutnant und ein Sergeant auf der Anklagebank.

Großes Aufsehen erregte seinerzeit die im Kreisergänzungskommando Wielun aufgedeckte Aushebungsaffäre, in die der Leiter des Kreisergänzungskommandos Oberst Jerzy Rogalski, Leutnant Piotr Kijania und Sergeant Wladyslaw Wrobel verwickelt sind.

Die Leitung des Prozesses, der gestern begann, hat Richter Oberst Gralewski übernommen. Die öffentliche Anklage vertritt Unterstaatsanwalt Hauptmann Mitowski. Als Verteidiger treten die Rechtsanwälte Nawarski und Bilyk auf.

Gestern früh um 9 Uhr wurden mit dem Gefängniswagen nach dem Militär-Bezirksgericht die Angeklagten Oberst Jerzy Rogalski und Leutnant Piotr Kijania aus dem Militär-Untersuchungsgefängnis gebracht. Der dritte Angeklagte, Sergeant Wrobel, der sich auf freiem Fuß befindet, fand sich selber ein. Bald darauf betrat das Richterkomplett, unter Vorsitz von Oberstleutnant Gralewski, den Verhandlungssaal. Das Richterkollegium setzt sich aus Oberst Serafinowicz, Oberst Dr. Milodrowski, Oberst Dezenne, Oberstleutnant Meksz und Oberst Bratro zusammen. Die öffentliche Anklage vertritt Staatsanwalt Hauptmann Mitowski. Nachdem die Zeugen vereidigt worden waren, verlas der Vorsitzende die

Anklageakte.

Im Zusammenhang mit der Einberufung des Jahrganges 1904 im Herbst 1925 und Frühjahr 1926 hat der Leiter des Kreisergänzungskommandos Wielun, Oberst Jerzy Rogalski, unter Umgehung des Par. 419 der Vollzugsbestimmung zu dem Gesetz über die allgemeine Militärpflicht keine Einberufungsbücher geführt. Bei der Aushebung des Jahrganges 1905 hat er die Gestellungspflichtigen nicht in die entsprechenden Bücher eingeschrieben, wobei er sich von Gewinnabsichten leiten ließ, und hat ebenfalls aus Gewinnsucht die Gestellungspflichtigen Gabriel Glücksman, Schmul Breitbard, Abram Gruma, Giedla Eisner, Bera Süßman, Leiser Rosental, Josek Szyjewicz, Abram Lewkowicz, Abram Komer, Ajzyk Jckowicz, Miszek Großman, David Demba und Mojschek Benedykt als überzählig bezeichnet. Ferner hat er die sich vom Militärdienst entziehenden jungen Männer von der Liste gestrichen und die Gestellungspflichtigen Zyndla Libich, Max Schulz, Aron Unger, Israel Wajcman, Jakob Gwodon, Boruch Bratman, Bernhard Dawidowicz, Abel Wolf, Gliksman, Schwarzenberg, Abram Szydlowski, Schmul Jakubowicz, Nachman Gliksman und Michal Walecki in das Militär nicht eingereiht.

Die Anklageakte wirft Oberst Rogalski ferner vor, im Jahre 1925 am 25. November als Mitglied der Aushebungskommission dafür, daß der Gestellungspflichtige Mojschek Zelkowicz unrechtmäßig der Kategorie D zugeteilt wurde, durch Vermittlung eines Pfeifer 500 Zl. und im Jahre 1926 wegen unrechtmäßiger Befreiung des Gestellungspflichtigen David Gerszelowicz von einem Abram Korn 500 Zl. und wegen Zurechnung des Gestellungspflichtigen Mojschek Benedykt zur Zahl der Ueberzähligen eine unbestimmte Summe angenommen zu haben. Im Jahre 1926 hatte er 316 Gestellungspflichtige des Jahrganges 1905, darunter 305 mit der Kategorie A nicht eingereiht und die Aushebung des Jahrganges 1906 nicht ordnungsgemäß vorgenommen, sowie eine große Zahl Angehöriger älterer Jahrgänge der Reserve zugeteilt, obgleich sie die vorschriftsmäßige militärische Ausbildung nicht genossen haben.

Die Anklageakte wirft Oberst Rogalski weiterhin vor, wegen unrechtmäßiger Verlängerung des Gestellungstermins für den Gestellungspflichtigen Feliks Platek durch Vermittlung von Viktor Kowalik und Rumianec 400 Zl. und wegen Hinzurechnung der Gestellungspflichtigen Ginder, Kochen und Szmulewicz zum überzähligen Kontingent eine nicht bekannte Summe angenommen zu haben. Ferner hat er sich täglich 2 Kg. Hafer und Heu ausfolgen lassen, was zusammen 480 Kg. Hafer im Werte von 144 Zl. und 480 Kg. Heu im Werte von 52 Zl. ausmacht. Unter den zahllosen weiteren Anklagen sind noch die erwähnenswert, daß er dem Leutnant Piotr Kijania von den ihm anvertrauten Geldern 50 Zl. geliehen hat und daß er dem Sergeanten Wladyslaw Wroblewski eine unverdiente Strafe von zwei Wochen Arrest zudiktiert hat.

Dem zweiten Angeklagten Leutnant Piotr Kijania wirft die Anklageakte vor, im Sommer 1927 wegen Befreiung des Korporals Stanislaw Jachowicz von den militärischen Uebungen durch Vermittlung des Abram Korn 150 Zl. angenommen und im Jahre 1927 diesen Korporal von den Uebungen wiederum befreit zu haben. In demselben Jahre hatte er für die Leitung des Sanitätsbataillons eine namentliche Liste derjenigen Reservisten anfertigen lassen, die an den Uebungen nicht teilnehmen. Auf dieser Liste hatte er auch den Korporal Jachowicz verzeichnet, obgleich dieser vomKorpsbezirk nicht befreit worden war. Ferner hatte er wegen Beihilfe zur Befreiung vom Militärdienst von dem Bruder des Gestellungspflichtigen Tadeusz Szust eine Geldvergütung verlangt. Aus Gewinnsucht hat er das Gesuch des Gestellungspflichtigen Feliks Platek um Verlängerung des Termins für die Einreihung bei sich zurückbehalten.

Dem Leutnant Piotr Kijania und dem Sergeanten Wladyslaw Wroblewski wirft die Anklageakte vor, an einem näher nicht bekannten Tage gemeinsam für die unrechtmäßige Verlängerung des Termins zur Einreihung des Gestellungspflichtigen Feliks Platek durch Vermittlung einer dritten Person 200 Zl. angenommen zu haben. Für Entgegennahme des Gesuchs Plateks hatten sie 2000 Zl. verlangt und 200 Zl. angenommen.

Als erster wurde Oberst Rogalski verhört. Zunächst erklärte er, daß der Vorwurf, er habe ein Privatpferd durch Regierungsmittel unterhalten, unberechtigt sei, da der Hafer und das Heu von seiner Frau gekauft wurden, von dem auch ein Militärpferd gefüttert worden sei. Hinsichtlich der Anklage, er habe Gestellungspflichtige der Jahrgänge 1905 und 1906 gegen Entgelt auf freien Fuß gesetzt, erklärte der Angeklagte, daß er zur dieser Zeit die Evidenzbücher nicht geführt habe. Auch habe er Gestellungspflichtige nicht dem überzähligen Kontingent zugezählt. Auf alle Fragen der Vorsitzenden erwiderte der Angeklagte, daß er unschuldig sei. Am Nachmittag wurde die Verhandlung auf den nächsten Tag vertagt. (p)

Ein interessanter Prozeß vor dem Bezirksgericht.

Vorgestern fand vor dem Lodzer Bezirksgericht ein ungewöhnlicher interessanter Prozeß statt, dessen Ursprung aus der Anklageakte ersichtlich ist.

Vor dem Kriege fuhr der bekannte Lodzer Industrielle, Hausbesitzer und Stadtverordnete Schlama Aron Königsberg und der Lodzer Bürger Jakob Icek Cukierman geschäftehalber nach Rußland. Inzwischen brach der Krieg aus, der ihnen eine längere Zeit hindurch den Rückweg nach Lodz versperrte. Nach langen Bemühungen gelang es schließlich Königsberg, die Erlaubnis zur Reise von Moskau nach Lodz zu erhalten und er beschloß, im Jahre 1918 von dieser Erlaubnis Gebrauch zu machen. Cukierman hatte sich in der Zwischenzeit ein gutes Geschäft ausgearbeitet, an dem er gut verdiente. Er beschloß deshalb, in Moskau zu verbleiben und die Gelegenheit der Heimreise Königsbergs zu benutzen und diesem eine größere Summe für seine in Lodz wohnende Frau mitzugeben. Königsberg erklärte sich hierzu bereit, worauf ihm Cukierman 4000 Kerenskirubel einhändigte. Als Sicherheit für das Geld verlangte Cukierman zwei Blancowechsel. Er begründete seine Forderung damit, daß unter den gegebenen Verhältnissen eine Reise von Moskau nach Lodz sehr lange dauern könne, so daß er sich durch die Wechsel das Recht erwerben wolle, von Königsberg für die Zeit bis zur Einhändigung des Geldes seiner Frau Zinsen zu verlangen. Königsberg erklärte sich auch damit einverstanden und unterschrieb die verlangten Wechsel. Als Königsberg in Lodz eintraf, erschien bei ihm Frau Cukierman, die die Herausgabe der 6000 Rubel verlangte. Königsberg bat sie, ihm eine Quittung hierüber auszustellen, damit er damit die Rückerstattung der Wechsel verlangen könne. Frau Cukierman wollte ihm jedoch diese Quittung nicht ausstellen und nahm das Geld nicht an. Nach 7 Jahren, im Jahre 1925, kehrte Cukierman nach Lodz zurück und forderte nun von Königsberg die 6000 Rubel, die schon damals fast gar keinen Wert in Polen hatten. Hierbei erklärte Cukierman, daß ihm die Blancowechsel von den Bolschewiken abgenommen worden seien. Königsberg ließ sich daraufhin in keinerlei Verhandlungen über eine Rückerstattung des Geldes ein. Nach einiger Zeit erhielt er aber vom Notar die Aufforderung, einen von ihm unterschriebenen Wechsel über 1500 Dollar auszulösen. Er stellte fest, daß es sich um einen der Blancowechsel handele, die er Cukierman seinerzeit in Moskau eingehändigt hatte. Dieser Wechsel wurde von Cukierman ausgefüllt, der ihn seinem Sohne abtrat. Dieser gab ihn an einen Goldscheider weiter, der nun von Königsberg das Geld verlangte. Selbstverständlich löste Königsberg den Wechsel nicht aus, worauf Goldscheider die Angelegenheit dem Gericht übergab, wo sie noch von der Handelsabteilung bearbeitet wird.

Die Staatsanwaltschaft stellte gleichzeitig fest, daß Cukierman, sein Sohn und Goldscheider den Blancowechsel unrechtmäßig ausgefüllt hätten und 1500 Dollar herauslocken wollten, die ihnen nicht gehörten. Gegen diese drei wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Im Verlauf der Untersuchung fuhr Jakob Icek Cukierman nach Deutschland, so daß auf der Anklagebank nur sein Sohn Jeheskiel und Awigdor Goldscheider Platz nahmen. Der Geschädigte Schlama Aron Königsberg war inzwischen verstorben.

Die Verhandlung fand unter dem Vorsitz des Richters Arnold statt. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Jezewski. Die Familie Königsberg hatte dem Prozeß eine Zivilklage über 100 Zl. beigefügt, die zur Reinigung des beschmutzten Namens Königsbergs dienen sollten. Als Zeugen waren die Rabbiner Meisel, Feiner, Oberbaum und Wolf, Familienangehörige Königsbergs und eine Reihe anderer Zeugen geladen. Außerdem hatte sich der Kaligraph Ritiner eingefunden, der feststellen sollte, wer den Blancowechsel ausgefüllt hat. Rabbiner Segal wollte als Dolmetscher figurieren. Der Angeklagte Jeheskiel Cukierman erklärte, daß er selbst mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe. Er wisse nur, daß sein Vater Königsberg 6000 Rubel gegeben habe, für die er keinerlei Garantien erhalten habe. Die 1500 Dollar habe sich Königsberg seinerzeit von seinem Vater geliehen und dafür einen Wechsel ausgestellt und Zinsen bezahlt. Sein Vater sei damals sehr reich gewesen. Er halte die ganze Angelegenheit von dem Blancowechsel als erfunden.

Der zweite Angeklagte Awigdor Goldscheider erklärte, daß er während der ganzen Zeit des Aufenthaltes Cukiermans in Moskau dessen Frau Geld geliehen habe, da dieser keine Möglichkeit hatte, solches nach Polen zu senden. Als Cukierman im Jahre 1925 nach Polen zurückgekehrt sei, habe es sich herausgestellt, daß er insgesamt die Summe von 1500 Dollar ausgelegt habe. Als Deckung dieser Summe habe er von Cukierman einen Wechsel über 1500 Dollar erhalten, der von Königsberg unterschrieben gewesen sei. Da Königsberg diesen Wechsel nicht auslösen wollte, habe er die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

Nach Vernehmung der restlichen Zeugen und der Rede des Staatsnawalts und der Verteidiger fällte das Gericht das Urteil, wonach die beiden Angeklagten von jeglicher Schuld und Strafe freigesprochen wurden. (p)

Kommunisten auf der Anklagebank.

Am 13. November v. J. erhielt die politische Polizei die vertrauliche Mitteilung, daß an diesem Abend in der Wschodnia 70 eine Versammlung des kommunistischen Jugendverbandes stattfinde. An Ort und Stelle wurden einige Polizisten entsandt, denen es gelang, vor dem Hause die 28 Jahre alte Schifra Miriam Hertz und die 21 Jahre alte Chana Weinblum festzunehmen. Beide wurden sofort einer Leibesrevision unterzogen, wobei man belastendes Material vorfand. Bald darauf sollte in der Wohnung der Hertz in der Kamienna 16 eine Haussuchung vorgenommen werden. Als die Polizei eindrang, fand sie fünf Personen dort versammelt, die festgenommen und nach dem Untersuchungsamt geführt wurden. Sie stellten sich als die 21 Jahre alte Schyja Sternfeld, die 17 Jahre alte Roza Rosenblatt, der 22 Jahre alte Berek Weisberg, der 21 Jahre alte Menachem Feinberg und der 17 Jahre alte Israel Nomberg heraus. Sternberg, Feinberg und Nomberg sind Bureaubeamten, Weisberg ist Schuhmacher, die Rosenblatt ist Schülerin der 7. Klasse einer Mittelschule. Die vorgenommene Haussuchung brachte mehrere Blocks des kommunistischen Jugendverbandes, einen Stempel und andere Gegenstände zutage. Die Verhafteten waren bei Erscheinen der Polizei mit dem Abstempeln der Blocks beschäftigt.

Gestern hatten sich die sieben Verhafteten vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die Angeklagten bekannten sich nicht zur Schuld. Die Zeugenaussagen und die vorgefundenen Gegenstände wiesen jedoch ihre Schuld nach. Nach der Rede des Staatsanwalts und nach den Ausführungen der Verteidiger zog sich das Gericht zur Beratung zurück, worauf folgendes Urteil verkündet wurde: Für die 28 Jahre alte Miriam Schifra Hertz 3 Jahre Besserungsanstalt, für den 21jährigen Schaja Sternfeld 2 Jahre Besserungsanstalt, für die 17jährige Rosa Rosenblatt 6 Monate Gefängnis, für Becek Weißberg 2 Jahre Besserungsanstalt, für Menachem Feinberg 2 Jahre Besserungsanstalt, für Menachem Israel Nomberg 1 Jahr Gefängnis und für Chana Weinblum 2 Jahre Besserungsanstalt.

Radio-Stimme.

Für Mittwoch, den 17. April.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
12.10 Kinderstunde, 15.50 Schallplattenponzert, 17.55 Slawische Musik, 18.50 Verschiedenes, 20.05 Abendkonzert, 21.30 Klavierkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
16 Schallplattenkonzert, 16.30 Kinder- undJugendstunde, 17.55 Slawische Musik, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert.

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
11.56 und 20 Fanfare, 12.10 Kinderstunde, 17.55 Slawische Musik, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 21.30 Klavierkonzert. 22.30 Konzert.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 17.25 Kinderstunde, 17.55 Quartett-Konzert, 18.50 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendstunde, 17 Unterhaltungsmusik, 20.30 Abendunterhaltung.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Bläserkammermusik, 20.45 Kammermusik.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.35 Nachmittagskonzert, 20 Unterhaltungskonzert, 21.45 Neue Kammermusik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
7.05 und 13.45 Schallplattenkonzert, 14.05Konzert, 16.15 Die Gitarre in der Kammermusik, 17 Kleine deutsche Kirchenmusik, 18 Unterhaltungskonzert, 20 Wissen Sie, woher das ist? Ein musikalisches Magazin.

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.36 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 15 Kinderstunde, 17.45 Kavallerie-Musik, 20.30 Abendkonzert.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519.9 M.)
11 Vormittagmsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.45 Märchen für die Kleinen, 20.05 Vortrag auf zwei Klavieren, 20.35 Bulgarische Volkslieder, 21.15 Volkstümliches Abendkonzert.

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer können wir unser Heim, unsere Arbeitsstätte verlieren. — Darum Vorsicht!

Tagesneuigkeiten.

…mmelvertrag mit den Saisonarbeitern.

Im Magistratspräsidium fand gestern die Schlußverhandlung mit den Vertretern der Berufsverbände statt, deren Ergebnis die Unterzeichnung eines Lohnvertrages mit den Saisonarbeitern war. Der Vertrag wurde seitens des Lodzer Magistrats durch Stadtpräsident Ziemiencki und Vizestadtpräsident Rapalski unterzeichnet.

Eine neue Besteuerung der Fahrzeuge.

Da die im Jahre 1924 festgesetzte Besteuerung der Verkehrsfahrzeuge verhältnismäßig gering war und infolge der Mehreinführung der Kraftfahrzeuge eine Neuerung der Steuersätze (die Mehrzahl z. B. der Autodroschken wird verhältnismäßig geringer besteuert als die Pferdedroschken) notwendig wurde, hat der Magistrat auf Antrag der Steuerabteilung folgende neue Steuernormen festgesetzt: von einspännigen Droschken und zweispännigen Resorka — 30 Zloty, von zweispännigen Droschken — 50 Zloty, von einspännigen Lastwagen, Rollwagen usw. — 100 Zloty, zweispännigen — 150 Zloty, Transport- und Möbelwagen — 250 Zloty, von Handwagen — 5 Zloty (sind in einem Unternehmen mehrere Handwagen, so werden 10 Zloty für jeden erhoben), von Kutschen, Landauern usw. — 150 Zloty, von einspännigen Britschken — 75 Zloty, zweispännigen 100 Zloty, von Leichenwagen erster Klasse — 100 Zloty, zweiter Klasse — 50 Zloty, dritter Klasse — 15 Zloty. Von Personenkraftwagen: bis 10 PS. — 200 Zloty, 10—15 PS. — 250 Zloty, 15—20 PS. — 300 Zloty, 20—30 PS. — 350 Zloty, über 30 PS. — 400 Zloty. Von Lastkraftwagen mit einem Ladegewicht bis 1,5 To. — 300 Zloty, mit 1,5—3 To. — 400 Zloty, mit über 3 To. — 500 Zloty, von Motorrädern — 25 Zloty, von Fahrrädern — 3 Zloty. Für Lastkraftwagen ohne Gummibereifungen werden 100 Prozent der Steuer hinzugerechnet, für jeden Anhängewagen 50 Prozent. Von der Steuer befreit sind Fahrzeuge der staatlichen und kommunalen Behörden, der Feuerwehr, der Rettungsbereitschaften, der Wohltätigkeitsanstalten, der Angestellten- und Arbeitergenossenschaften, sowie auswärtige Fahrzeuge, die in anderen Gemeinden besteuert werden und sich auf dem Gebiete der Stadt Lodz nicht länger als vier Wochen befinden. Obige Steuervorlage unterliegt noch der Bestätigung durch den Stadtrat.

Im Mai Impftage!

Die Gesundheitsabteilung des Magistrats gibt bekannt, daß die obligaten (unentgeltlichen) Schutzimpfungen der im Jahre 1928 geborenen Kinder und solcher, die bisher nicht geimpft wurden, in den Tagen des 6., 7., 8., 10., 11., 13., 14., 15., 16., 17. und 18. Mai d. J. in den städtischen Sanitäts-Aufsichtsstellen in folgender Reihenfolge in der Zeit von 8—12 Uhr mittags, stattfindet: 1. und 8. Sanitäts-Aufsichtsstelle, Alexandrowska 37, 2 — Piramowicza 3, 3 — Zeromskiego 4, 4 — Kopernika 19, 5 — Przejazd 86, 6 — Sosnowa 1, 7 — Wolczanska 253 (von 8—10 Uhr vormittags). Die Kontrolle über die Wirksamkeit der Impfungen findet in den Sanitäts-Aufsichtsstellen in derselben Amtszeit in den Tagen vom 21. bis 25. Mai d. J. statt. Die Gesundheitsabteilung erinnert daran, daß laut Gesetz ein Impfzwang besteht, so daß eine Zuwiderhandlung in diesem Falle eine Geldstrafe bis zu 200 Zloty oder 14 Tagen Haft nach sich ziehen kann. Die betreffenden Eltern oder Vormünder werden außerdem noch schriftlich von der Gesundheitsabteilung des Magistrats über die Impfung ihrer Kinder benachrichtigt.

Versammlung der Reiger- und Scherer-Sektion.

Am Sonntag, den 14. April, fand in der Petrikauerstraße 109 eine Mitgliederversammlung der Reiger, Scherer, Schlichter und Andreher statt. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Gen. Kummert um 10 Uhr vormittags eröffnet. Gen. Kummert referierte über Organisation. Da viele polnische Mitglieder anwesend waren, hielt Gen. Bornstein von der jüdischen Abteilung ein Referat in polnischer Sprache. Alsdann erstattete Gen. Wagner den Kassenbericht, der von den Mitgliedern angenommen wurde. Es wurde auch die Maifeier besprochen und die Mitglieder aufgefordert, sich vollzählig zu beteiligen sowie Propaganda zu treiben. Es wurde von Mitgliedern eine Spendensammlung durchgeführt, die 23 Zloty einbrachte und die für die Musik zur Maifeier bestimmt wurde.

Die Registrierung der Ausländer.

Heute haben sich in der Stadtstarostei in der Kilinskiego 152 die in Lodz wohnenden Ausländer zur Registrierung zu melden, deren Namen mit dem Buchstaben F beginnen. Morgen müssen diejenigen mit dem Anfangsbuchstaben G erscheinen. (p)

Pferdemusterung.

Wie schon früher bekanntgegeben wurde, hat die Musterung der Pferde, die sich auf dem Gebiete der Stadt Lodz befinden, zwecks Blutentnahme zur Feststellung der gefährlichen Rotzkrankheit bereits am 15. d. M. begonnen. Die kranken Tiere werden zwangsweise getötet und der Besitzer des Tieres erhält eine 75 prozentige Entschädigung des Marktpreises aus dem Staatsschatz.

In Hinsicht darauf, daß bis jetzt sehr wenige Besitzer ihre Pferde haben anmelden lassen, macht das Veterinäramt darauf aufmerksam, daß eine Nichtanmeldung der Tiere zur Musterung gemäß Art. 99 und 104 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Bekämpfung der ansteckenden Tierkrankheiten eine Strafe in Höhe von 5000 Zloty oder 3 Jahren Gefängnis nach sich ziehen kann. Heute, Mittwoch, den 17. April, haben die Pferdebesitzer, die im Bereiche des 2. Polizeikommissariats wohnen und denen Namen mit A, B, C, D, E, F, G, H, I (i), J (i), K und L beginnen, ihre Tiere zur Musterung auf dem Hallerplatz vorzuführen. Morgen, Donnerstag, müssen die Pferde vorgeführt werden, deren Besitzer ebenfalls im Bereiche des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit M, N, O, P, R, S, T, U, W, W und Z beginnen.

Die Pflasterung der Piwnastraße.

Im Zusammenhang mit der vor einigen Tagen veröffentlichten Meldung über die Pflasterung einiger Straßen, darunter auch die Piwna, gibt die Presse-Abteilung des Magistrats bekannt, daß die Pflasterung dieser Straße zwischen der Lutomierska und Wresnienska vorläufig noch nicht vorgenommen werden kann, da dieser Abschnitt Privatbesitz ist.

Einführung der Kirchenvorsteher in der St. Matthäikirche.

Wie wir erfahren, findet am Sonntag, den 21. April, vormittags 10 Uhr, in der St. Matthäikirche die feierliche Einführung des Kirchenkollegiums statt. Die Einführung wird vom stellvertretenden Superintendenten der Petrikauer Diezöse, Herrn Konsistorialrat Pastor J. Dietrich, vollzogen werden.

Die Gesprächszähler bleiben.

Durch den Wechsel im Post- und Telegraphenministerium sind zahlreiche Gerüchte aufgetaucht, daß der neue Minister die Gesprächszähler bei den Telephonämtern abschaffen werde. Das Departement für allgemeine Fragen beim Post- und Telegraphenministerium teilt jedoch mit, daß ein solches Projekt nicht aufgeworfen wurde und auch nicht spruchreif sei. (p)

Festnahme eines Mörders des Polizisten Walczak.

In einem Abteil des aus Bednary nach Lodz gehenden Nachtzuges, in dem sich ein Polizist mit einem Arrestanten befand, der der Mordtat an dem Polizisten Piotr Walczak verdächtigt wird, drang am 13. d. M. während der Fahrt ein Mann ein, der beim Anblick des Polizisten zurückprallte. Schließlich setzte er sich aber hin und begann, von dem Schaffner nach der Fahrkarte gefragt, in seinen Sachen zu suchen. Er fand natürlich die Fahrkarte nicht, da er keine besaß. Der Polizist und der Schaffner verständigten sich durch Zeichen und ließen den Mann in Frieden, der bald darauf fest einschlief. In Domanowice wurde er verhaftet und nach dem Polizeiposten geführt. Während der Leibesrevision fand man bei ihm einen Revolver, 5 Zloty, eine größere Menge Briefmarken, eine Taschenlampe, einen Bund Dietriche und 37 Patronen. Der Verhaftete wurde hierauf nach Sochaczew transportiert. Ins Verhör genommen, weigerte er sich, seinen Namen zu nennen, doch gestand er ein, in der Nacht seiner Festnahme einen Einbruch in das Postamt von Sochaczew verübt und die Briefmarken gestohlen zu haben. Wie die Polizei annimmt, ist der Festgenommene einer der Mörder des Polizisten Walczak, da die bei ihm gefundenen Revolverkugeln mit denen übereinstimmen, die im Körper des ermordeten Polizisten gefunden wurden. (p)

Aushebung einer kommunistischen Versammlung.

Vorgestern nachmittag erhielt die Polizei die vertrauliche Mitteilung, daß in einer Wohnung in der Drewnowskastr. 22 eine Versammlung des Lodzer Komitees der Kommunistischen Partei stattfinde, in der die Organisierung von Umzügen am 1. Mai besprochen werde. Sofort begab sich eine starke Polizeiabteilung in Autos nach dem bezeichneten Hause, das umstellt wurde. Einige Polizisten verlangten Einlaß, doch wurde ihnen nicht geöffnet. Nachdem die Tür gewaltsam aufgebrochen worden war, fand man mehrere versammelte Männer vor, von denen zwei nach den Fenstern eilten und auf die Straße sprangen. Sie zogen sich hierbei solche Verletzungen zu, daß der eine von ihnen in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhaus überführt werden mußte. In der Wohnung wurde daraufhin eine Revision vorgenommen, die eine große Menge belastendes Material in Gestalt von Aufrufen und kommunistischen Broschüren zutage förderte. Die anwesenden Personen wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsamt gebracht. (p)

Unfälle.

In der Aleksandrowska 73 glitt die 14 Jahre alte Ruchla Szurling auf der Treppe aus und stürzte so unglücklich, daß sie eine Gehirnerschütterung davontrug. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr Hilfe und brachte sie in bedenklichem Zustande nach dem Anne-Marien-Krankenhaus. — Die Franciszkanska 36 wohnhafte Josefa Woloszynska glitt auf einer Kartoffelschale auf der Treppe aus und brach beim Herabstürzen das linke Bein. Die Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem St. Josefs-Krankenhaus. — Ebenfalls infolge achtlos fortgeworfener Kartoffelschalen glitt der 46 Jahre alte Josef Matkiewicz im Treppenflur in der Wulczanska 41 aus und zog sich beim Fallen einen Beinbruch zu. Auch er wurde von der Rettungsbereitschaft nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt. (p)

Ueberfahren.

In der Zachodnia wurde gestern der 54 Jahre alte Antoni Pawlikowski, wohnhaft Gazowa 5, von einem Autobus überfahren. Pawlikowski erlitt bedeutende Verletzungen. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn nach Hause. (p)

Opfer der Arbeit.

In der Fabrik von John in der Petrikauer 217 wurde der 21 Jahre alte Arbeiter Jan Kopana, Rzgowska 49, von einem glühenden Stück Eisen am Fuße erheblich verletzt. Man mußte die Rettungsbereitschaft herbeirufen, die dem Verunglückten die erste Hilfe erteilte und ihn nach Hause brachte. (p)

Die Flucht aus dem Leben.

Die Zielona 48 wohnhafte 21 Jahre alte Wanda Wink, Tochter des Hauswächters dieses Hauses, versuchte vorgestern nachmittag ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie sich mit einem Rasiermesser eine schwere Wunde am Halse beibrachte. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, hatte sie den Verzweiflungsschritt unternommen, da ihre Eltern ihre Einwilligung zur Heirat mit einem Eisenbahnbeamten verweigerten. — Im Hause Nowo-Sikawska 27 wohnte bei ihrer Tochter Marja Jastrzembska die 81 Jahre alte Marjanna Dembowska, die von der Tochter sehr schlecht behandelt wurde. Es kam sehr oft zu Streitigkeiten, die die alte Frau schließlich so aus dem Gleichgewicht brachten, daß diese beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Vorgestern begab sich nun die alte Frau auf den alten katholischen Friedhof und trank ein größeres Quantum Essigessenz. Sie zog sich eine solche Vergiftung zu, daß sie von der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt werden mußte. — An der Ecke Zawadzka und Gdanska suchte die 14jährige Franciszka Kujawska aus Tomaschow ihrem Leben durch Genuß von Essigessenz ein Ende zu bereiten. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe und beseitiget jede Lebensgefahr.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

F. Wojcickis Nachf., Napiurkowskiego 27; W. Danielewicz, Petrikauer 127; P. Ilnicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 80. (p)

18. Staatslotterie.

(Ohne Gewähr.)

Letzter Ziehungstag. — Die Prämie in Höhe von 400 000 Zloty auf das Los 24 504 gefallen.

20 000 Zloty und Prämie von 400 000 Zloty: Nr. 24504.
15 000 Zloty: Nr. 151182.
10 000 Zloty: Nr. 69467.
5000 Zloty: Nr. 82525.
2000 Zloty: Nr. 60860.
1000 Zloty: Nr. 6498 13158 23087 34932 46263 65962 67731 80898 103112 113676 118253 124085 147846 172137.
600 Zloty: Nrn. 6257 8672 13686 17628 21541 23731 24722 30527 44106 52531 61393 64387 69803 76139 93311 99522 109045 110910 119451 131593 137692 149981 159477.

Die vollständigen Gewinnlisten sind in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung" einzusehen.

Erneutes Erdbeben in Italien.

Mailand, 16. April. In Bologna wurden Montag abend wieder leichte Erdstöße verspürt. Von Panik ergriffen flüchtete die Bevölkerung ins Freie.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Frauensektion! Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends, im Lokale Petrikauer 109, Zusammenkunft der Frauen. Neue Mitglieder werden an jedem Vereinsabend aufgenommen.

Lodz-Zentrum. Vertrauensmänner. Mittwoch, den 17. April d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Vertrauensmänner statt. Da u. a. auch die Maifeier besprochen werden soll, ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner Pflicht.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 17. d. Mts., 7 Uhr abends findet im Lokale Bednarska 10 die ordentliche Vorstandssitzung statt. Da sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist es notwendig, daß auch alle Vertrauensmänner unbedingt erscheinen.

Chojny. Vorstandssitzung Heute abend 8 Uhr findet im Parteilokal, Rysza 36, die übliche Vorstandssitzung statt. Da wichtige Angelegenheiten zur Beratung vorliegen, so ist vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 18. April, findet ein Lichtbildervortrag über Jugendwandern, in der Petrikauer Nr. 109, um 7.30 Uhr abends, statt. Die Jugend- und Parteigenossen sind eingeladen. Um 6 Uhr tritt der Vorstand der Gruppe zu einer Sitzung zusammen.

Neu-Zlotno. Am Mittwoch, den 17. April, findet eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Da die Mitgliderversammlung sehr wichtig ist, bitten wir die Jugendgenossen, bestimmt zu erscheinen. Auch ist die Verwaltung der Partei eingeladen.

Konstantynow. Mittwoch, den 17. April, findet ein Vortrag über Jugendwandern statt. Die Jugendgenossen sind eingeladen.

Gewerkschaftliches.

Achtung Vertrauensmänner. Mittwoch, den 17. April, um 7 Uhr abends, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Versammlung der Vertrauensmänner statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

— Ach, du lieber Gott! Wie unglücklich doch dieses Tier ist ... Es ist wohl in seiner Jugend einmal schlecht gefallen und darum ist ihm solch ein Buckel herausgewachsen.

Der Held.

— Plötzlich höre ich in der Nacht ein verdächtiges Geräusch. Ich zünde das Licht an und bemerke einen Männerfuß, der unter dem Bett hervorschaut.

— Herrje, ein Einbrecher!

— Ach, nein! Das war der Fuß meines Mannes, der das Geräusch ebenfalls gehört hatte.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Mittwoch „Hinkemann“ Donnerstag „Niespodzianka“; Sonnabend Premiere „Handlarze sławy“
Kammerbühne: Mittwoch „Sekretarka Pana Prezesa“; Donnerstag Premiere „Miłość bez grosza“; in Vorbereitung „Setny preparat“
Apollo: „Vater“
Capitol: „Die unbesiegte Fregatte“
Casino: „Joanna d'Arc“
Corso: „Das Schimpansengespenst“
Czary: „Die Gefangene der Verdammten“
Grand Kino: „Die Tochter d. Zorra“ (Senorita)
Kino Oswiatowe: „Die Mutter des Unbekannten Soldaten“
Luna: „Die Welt der Nacht“
Odeon: „Zwischen den Pranken d. Leoparden“
Palace: „Die Gefangene der Verdammten“
Splendid: „Sturm über Asien“
Wodewil: „Die letzten Zaren“